Objekttyp:	Issue
Zeitschrift:	Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)
Band (Jahr): Heft 9	52 (1974-1975)

#### Nutzungsbedingungen

PDF erstellt am:

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

31.05.2024

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich

Erscheint neunmal jährlich

Pierre Freimüller Ruedi Küng Rolf Nef Felix Ritter

Redaktion/Administration: Rämistrasse 66 8001 Zürich Tel. ∅ (01) 47 75 30 Postcheck 80-35 59

Inserate: Mosse-Annoncen AG Limmatquai 94, 8023 Zürich Tel. © (01) 47 34 00, Telex 55 235 Einsp. mm-Zeile Fr. – 48

Abonnements: Jahresabonnement (inkl. «das konzept»)
Inland Fr. 21.—
Ausland Fr. 24.—
Bestellungen bei der Administration

das konzed



Werkstudenten bald arbeitslos?

# Keine Jobs für Studenten

Seit etwa 15 bis 20 Jahren spielt der Eigenverdienst für die Studenten eine immer bedeutendere Rolle. Dieses Phänomen ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen. Tendenziell wurden immer mehr Studenten aus unteren sozialen Schichten rekrutiert, welche nicht nur auf Kosten der Eltern studieren konnten und auch nicht genügend Stipendien bekamen, um damit studieren zu können. Die Eigenfinanzierung wurde für einen wesentlichen Teil der Studenten zu einem festen Bestandteil des Budgets. Zudem haben wir in dieser Zeit einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt, be-gleitet von einer zunehmenden Verknappung der Arbeitskräfte. Weiter hat die grössere Mobilität dazu beigetragen (häufige Stellenwechsel), dass immer wieder Engpässe auftraten, welche mit kurzfristigen Arbeitskräften besetzt werden mussten.

Laut einer Untersuchung, welche an der Uni Bern durchgeführt wurde, verdienen die Studenten etwa 30 Prozent ihres Lebensunterhalts selbst, 6 Prozent der Studenten finanzieren dabei 80–100 Prozent ihres Budgets. Vor allem die Studenten der unteren und der mittleren sozialen Schicht finanzieren durchschnittlich mehr als ein Drittel selbst, obwohl gerade diese etwa 90 Prozent der Stipendien bekommen. Es ist also festzuhalten, dass die Werkstudenten vor allem auf diese sozialen Kategorien konzentriert sind.

vor allem auf diese sozialen Kategorien konzentriert sind.
Wenn man annimmt, dass die Verhältnisse in Zürich ähnlich sind wie in Bern, ergibt sich eine Zahl von etwa 5500 Studenten, welche ein Drittel oder mehr ihres Finanzbedarfs aus eigenen Mitteln decken. Wir sind dabei von 16 000 Studierenden in Zürich ausgegangen. 1000 Zürcher Studenten beziehen sogar 80–100 Prozent aus eigenem Verdienst.

#### Existenzminimum nicht gesichert

Existenzminimum
nicht gesichert

Am meisten betroffen werden vor allem diejenigen, welche wegen der Höhe des Einkommens der Eltern keine Stipendien bekommen und von den Eltern aus irgendwelchen Gründen nicht unterstützt werden wollen oder können, also diejenigen, welche auch in finanzieller Hinsicht «mündig» sind. Zur zweiten betroffenen Gruppe zählen wir diejenigen Personen, die von ihrem Heimatkanton nur ein sehr kleines Stipendium erhalten und den unteren und mittleren sozialen Schichten entstammen. Dazu einige durchschnittliche Stipendienzahlungen pro Jahr von Kantonen, aus denen ein grosser Teil der Studenten in Zürich studiert (in Fr.):

LU 3018, UR 3815, SZ 1909, NW 2009, GI 4348, ZG 2736, SH 2863, AR 2861, AI 2793, SG 2392, GR 3067, AG 3258, TG 2779, Im Vergleich dazu die Zahl des Kantons Zürich: 5937, Diese Zahlen beziehen sich alle auf das Jahr 1973. Wir nehmen an, dass das Zusitenzminmum 11 000 Franken beträgt (monatlich 900 Franken, Schätzung der Härtefallkommission).

Es kann keinen Zweifel darüber geben, dass die grosse Mehrheit aus diesen Kantonen auf einen recht grossen Eigenverdienst angewissen ist. Auch wem ein Student noch 5000 Franken von seinen Eltern beziehen sollte, was als ausserordentlich wiel gilt, und ein Stipendum von eiwa 2500 Franken bezieht sich ein sollten her in him immer noch und 4500 Franken her und stipen einen recht gesenen Verdienst außber dem Minimum existeren zu können.

#### Studenten als Teil

der Reservearmee?
Wir unterscheiden also drei Kategorien von Werkstudenten:
• Ca. 1000 Studenten, welche 80–100
Prozent ihres Einkommens selber finan-

Prozent ihres Einkommens sower mzieren.

• Ca. 2400 Studenten, welche 50 und mehr Prozent ihres Einkommens mit eigenem Verdienst decken.

• Ca. 5500 Studenten, welche darauf angewiesen sind, 30 Prozent oder mehr aus eigenen Mitteln zu decken.

Dabei sind die vorangestellten Kate-

gorien in den nachfolgenden enthalten. Der Eigenverdienst der Werkstudenten würde sich nach diesen Zahlen und bei einem durchschnittlichen Jahresbudget von 12 000 Franken auf eine Summe von 32 Millionen Franken belaufen, nämlich 1000×10 000 für den Rest der Kategorie, 1400×6000 für den Rest der Kategorie 2 und 3200×4000 für den Rest der Kategorie 4 der Kategorie 2 Und 2000×4000 für den Rest der Kategorie 4 der Kategorie 5 der Vergleich dazu hat der Kanton Zürich im Jahr 1973 16,78\* Millionen Franken Stipendien an Hochschüler ausbezahlt, in der ganzen Schweiz wurden total 46,7 Millionen Franken an die Hochschüler geleistet.

Wenn man berücksichtigt, dass die rund 10 500 Studenten, welche nicht in

unsere drei Kategorien fallen, ebenfalls einen kleinen Teil ihres Studiums selbst finanzieren, bis auf eine Ausnahme von etwa 2800 Studenten, so stellt man fest, dass der Betrag, welcher in der ganzen Schweiz als Stipendien ausgeschüttet wird, etwa gleich gross, wenn nicht sogar niedriger ist als der Betrag, welcher allein in Zürich von den Studenten selbst aufgebracht wird.

Diese Zahlen lassen auch die volkswirtschaftliche Bedeutung des Werkstudiums deutlich erkennen. Sind die Werkstudenen die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und aussämlischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenanfälligen kapitalistischen Wirtschaft auf dem Rücken der Arbeiter abgefangen? Müssen 5–10 Prozent der Studenten im «reichsten Land der Welt» in Studium unterbrechen oder sogar ginz zutgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

#### Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung. Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

augenfälligsten Beispiele). Anderseits muss er ständig für seine materielle Sicherheit besorgt sein und ist permanent auf Arbeitssuche. Meistens bekommt er nur relativ schlecht bezahlte Hilfsjobs, welche in keiner Weise seinen Qualifikationen entsprechen, und wird damit in ähnlicher Art wie der Arbeiter mit der Entfremdung in der Arbeit konfrontiert. Welche Konsequenzen das auf die Psyche des einzelnen hat, ist aus der einschlägigen Literatur hinlänglich bekannt. «Die Studenten vermitteln wir vor allem für Hilfsarbeiten», war eine Aussage sowohl von Manpower wie auch von Topwork. Ein weiterer Punkt ist die Verlängerung des Studiums, welche durch die Notwendigkeit der Eigenfinanzierung gegeben ist. Etwa 22 Prozent der Werkstudenten im weitesten Sinn (jene, welche 20 Prozent und mehr selbst finanzieren) gaben an, dass sich ihr Studium verlängern würde, und zwar um durchschnittlich wei bis drei Semester. Das Problem der sogenannten «Langzeitstudenten» sollte somit auch einmal unter diesem Aspekt betrachtet werden. Die beiden Schwerpunkte im Leben eines Werkstudenten, Studium und Celderwerk, implizieren a priori einen relativ kleinen Anteil von Freizeit. Ausgerechnet der jenige, welcher wesentlich mehr Erholungszeit bräucht, muss in dieser Beziehung sowohl von seinen psychischen wie physischen seinen psychischen versentlich und dürfte nicht selten zur Kapitulkation gezwungen sein. Irgendwelche Mitarbeit in politischen oder kulturellen

tulation gezwungen sein. Irgendwelche Mitarbeit in politischen oder kulturellen

Fortsetzung auf Seite 2

Interview mit dem Psychiater Dr. Berthold Rothschild

# Solidarität und gemeinsamer Kampf

zs: Werkstudenten leiden unter einer Doppelbelastung, sie haben weniger rekreative Zeit, weniger Freizeit und in-folgedessen auch geringere soziale Kon-takte. Wie wirkt sich diese psychische und physische Belastung auf die Betrof-fenen aus? Rothschild: Dieser Stress ist eine transi-torische Funktion, das heisst, er ist vor-

und physische Belastung auf die Betrorienen aus?
Rothschild: Dieser Stress ist eine transiteriene haus?
Rothschild: Dieser Stress ist eine transiterische Funktion, das heisst, er ist vorübergehend, nämlich zeitlich auf das Studium füsiert, und deshalb zu bewältigen. Trotzdem muss festgehalten werden, dass die folgenden beiden Bedingungen die psychische Ausgangslage für ntellektuelle Arbeit wesentlich verschlechtern:
Die Repression im Studium hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen und nimmt weiter zu Prüfungsdruck, Beschränkung der Semesterzahlen, Rossi-Plan usw.).
Sorge um das Gleichgewicht Gelderwerb/Studium, welches durch die jüngste Entwicklung offensichtlich nicht mehr garantiert ist.
Ein gesundes Verhältnis von Handarbeit und Kopfarbeit, im weitesten Sinneverstanden, muss nicht nur für die Sudenten, sondern auch für alle Werktatigen gewährleistet sein. Das ist Voraussetzung für die physische und psychische Verundlicht. Zuch Bereich des Gelderwerbs der Abstand der privilegierten Studenten zu den Werkstudenten weiter Studenten zu den Werkstudenten weiter Studenten eine Leistungsverschlechterung, begleitet von Symptomen wie Angst, Unterwürfigkeit, Auforitätiglubigkeit, und es kann zu psychischen erspektive somatischen Störungen kommen. Auch die Berufskussischen nach dem Studium sind in diesem Zusammenhang wichtig; wenn sie schlecht sind oder als schlecht perzipiert werden, ist dem infellektuellen Faustrecht Tür und Tor geöffnet.

Tor geofinet.

zs: Werkstudenten werden vor allem für Hilfsarbeiten angestellt, Jobs also, bei denen das Problem der Entfremdung iheraus deutlich hervortritt. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Rothschild: Vom Entfremdungsproblem ist die gesamte Bevölkerung betroffen, das heisst alle Werktätigen. Unter normalen Bedingungen hat der Student die Möglichkeit, aufgrund seiner intellektuellen Fähigkeiten, rascher und individu-

eller zu reagieren. Der Arbeiter hingegen ist dazu verurteilt, sofern er kein politisches Bewusstsein hat, die Entermdung verschleiert zu erleiden, ohne Möglichkeiten zu haben, sich dagegen zu wehren, oder er integriert sie sogar in sein Leben. Die Stellenverknappung und die existentielle Notwendigkeit, überhaupt einen Job zu haben, könnten dazu führen, dass der Student, um seinen Job nicht zu verlieren, sich damit identifiziert, also rationale Gründe für diese Arbeit findet, obwohl er eigentlich diesen Job nicht tun möchte.

zs: Sind Ihnen in Ihrer Praxis schon Fälle von psychischen Schädigungen durch Werkstudium begegnet? Was war

Fälle von psychischen Schädigungen durch Werkstudium begegnet? Was war daran zentral?
Rothschid: Man kann nie unifunktionelle Störungen feststellen, das heisst, eine Störungen feststellen, das heisst, eine Störungen sowohl materiell wie auch intellektuell sichern missen. Die Folgen in diesen Fällen waren schwerste Lernstörungen oder andere psychosomatische Auswirkungen. Dabei stört nicht die Arbeit als solche selbst, sondern die veränderte Grundkondition in bezug auf den zentralen Lebensinhalt des Werkstudenten, das Studium.
Ein welterer häufiger psychischer Faktor, der gerade bei Werkstudenten auftritt, die häufig den unteren sozialen Schichten entstammen, ist der sogenannte «Klassensprung». Im hiesigen kapitalistischen System wird das Hochschulstudium für diese Studenten begleitet von zunehmenden Schwierigkeiten; in der Kommunikation und Identifikation mit dem ursprünglichen Kontext Hochschule, welcher vom Bildungsbürgertum gerägt ist, anderseits.

burgertum geprägt ist, anderseits.

zs: Falls Werkstudenten durch Mangel
an Verdienstmöglichkeiten ihr Studium
aufgeben müssen – welche Auswirkungen hätte dies auf das Individuum und
auf die Gesellschaft?
Rothschild: Einen Bruch in der gesamten Lebensgestaltung und damit natürlich Unsicherheiten und Chancenverminderung. Es wirde einen ausgeprägten Sozialdarwinismus zur Folge haben
mit allen seinen Folgen (zum Beispiel
uneingeschränkter intellektueller Konkurrenzkampf auf Kosten der sozial un-

teren Gruppen, also der Arbeiterklasse und ihrer Kinder an der Uni). Durch die Eliminierung dieser Studenten würde sich vermutlich ein breiter Trend nach rechts, vor allem zum Konservativismus, in der Uni und ihren Institutionen er-gen. Wissen eigentlich die entsprechen-den Behörden um diese Möglichkeit, eine ruhige Uni zu sichern?

den Behörden um diese Möglichkeit, eine ruhige Uni zu sichern?

zs: Welche Massnahmen wären Ihrer Ansicht nach notwendig und realisierbar, um dieses Malaise beheben zu können?

Rothschild: Die Studenten und vor allem die Werkstudenten müssen sich mit der gesanten Problemank solldarisieren und mit der Arbeiterklasse gemeinsam den Kampf führen.

Die Studienfinanzierungsmöglichkeiten, das Süpendien- und Darlehenswesen sind auszudehnen. Gerade für die Kinder aus unteren sozialen Schichten sollten die Stipendien noch wesentlich erhöht werden, ohne den Geruch der Wohltätigkeit zu haben.

Die Arbeitsmöglichkeiten sind auszubauen. Durch höhere progressive Besteuerung sollte der Staat die Möglichkeit ausnutzen, neue Funktionen im Sozialbereich zu schaffen und damit auch entsprechende Arbeitsplätze.

Notwendig sind zudem die Solidarisierung der privilegierten Studenten mit den Werkstudenten und die Durchsetzung von Postulaten, zum Beispiel nach Sozialstratus gestaffelte, Studiengebühren usw.

Weiter drängt sich der Ausbau der In-

Weiter drängt sich der Ausbau der Infrastruktur für die Studenten (Ausbau der Infrastruktur für die Studenten (Ausbau der Woko, der psychiatrischen Beratungsstelle usw.) auf. Dies daf ällerdings nicht in Absetzung von der Gesamtbevölkerung geschehen (das würde die Studenten privileigieren), sondern muss sich stets auch an den Bedürfnissen der Werktätigen orientieren.

Das Curriculum im Studium muss den Studischligen. Die Stoffprogramme müssen entsprechend verbessert werden, Examensleistungen und Notengebung haben auf den Sozialstatus Rücksicht zu nehmen. Weiter muss das noch weitverpreitet «Robotbild Student» als Sohn/Tochter «entsprechend» Elternschnell und endgultig verschwinden. zs: Herr Rothschild, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

### Gilgens Wahl-Polizisten

Wahl-Polizisten

Das berühmt-berüchtigte Regulativ an der Uni hat wieder einmal seine Opfer gefordert. Kaum hat sich die Schrolladung gegen 14 Studenten der Arbeitsgruppe Kritische Publistisk als Schussins Leere erwiesen, wird die Kanone neu geladen und auf die Engangshalle der Uni gerichtet: Dort haben marxistischleninistische Studenten seit einiger Zeit jeden Donnerstagmittag einen Büchertisch aufgestellt und politische Literatur verkauft.

Das ist zwar durch das bewusste Regulativ untersagt, hat aber weder den geordneten Lehrbertiebs gestört noch je irgendeinen Hochschulungehörigen an seiner Täitgkeit gehindert. Aber Ordnung muss sein.

Die Wege zur Ordnung sind oftmals etwas verworren und führen über Unordnung, So auch hier. Die Uni hat zwar ein Distiplinarrecht, das für solche Fälle genacht ist. Doch gewissen Herren ist dieses Recht nicht recht. Anfang Februar erhalten zwei Studenten express und eingeschrieben einen Brief des Herrn Erziehungsdirektors persönlich. (Die beiden waren die einzigen, die offenbar anhand won Photos identifizierr werden komnen, welche am 16. Januar in einer Blitzaktion von acht Abwären und ziwlen Polizelbeamien geschossen worden waren.) In diesem Schreiben also stand folgendes:

«Sie haben seit Dezember 1974 bei verschiedenen Gelegenheiten ieweils am

in diesem Schreiben also stand folgendes:

«Sie haben seit Dezember 1974 bei verschiedenen Gelegenheiten jeweils am Donnerstag über Mittag bei der Ausstellung und beim Verkauf von Drucksachen, bei der Aufstellung von Plakaten und der Verteilung nicht persönlich unterzeichneter Flugblätter einer Gruppe «Marxistisch-leninistischer Studenten» beim Haupteingang der Universität mitgewirkt. (...)

Ich verbiete Ihnen hiemit in aller Form künftige Verstösse gegen das Regulativ, insbesondere gegen die Bestimmungen nach Absatz II, Ziff, 7 und 11. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass der Ungehorsam gegen diese Verfügung des Erziehungsdirektors gemäss Art. 292 des schweizerischen Strafverfolgungsbehörden angediese Verfügung werden den zuständigen Strafverfolgungsbehörden angezeigt.

Strafverfolgungsbenoteen Zeigt.
Mit vorzüglicher Hochachtung: der Direktor des Erziehungswesens (Dr. A. Gilgen).»

Der Zweck wird offensichtlich: Man hat ein Benützungsregulativ, das sich nicht handhaben lässt, und man hat ein Disziplinarracht, das bisher zuwenig exempleische Häre hat walten lassen. Also macht man einen Dreh, der den lächersche Häre hat walten lassen. Also macht man einen Dreh, der den lächer lich harmlosen Straftatbestand aus der uni-internen. Gerichtsbarkeit in die höhere Sphäre der strafferchtlichen Verfolgung heht. Dass das willkürliche Hernaugreifen zwieer zufällig identifizierbarer Einzelpersonen aus eine grösseren Grugte seine krasse Rechungteichneisten des kechtsstaates und zu frigen erfechter des kechtsstaates wirdig sind offenbar auch die Eriginisse mit 21. Straffen und 20 Poliziaten stürmer die Eingangshalle, in der gleichzeitig die Wahlen in den Grossen Studenternat statifinden (was zuständigerseits bekannt gewesen sein dürfte!) und photographieren wahllos alle anwesenden Studenten, Acht davon werden abgeführt, zum Teil völlig unbetuligt (GSiR Wahlhelfert), obschon sie de Legt vorweisen.

Die Aufgabe der Polizei wäre es gewesen – laut Rektorat –, die Identität der Bücherverkäufer fesztusstellen, und zwar möglichst unauffällig und zurückhaltend. Zweck wird offensichtlich: Man hat

mogachst unduffallig und zuruckhaltend... Wozu also das Theater? Wozu ein un
werhällnismässiger Polizeieinsatz, der
mehr Unruhe entfachte als 20 Büchertische? Dürfe es dem Herrn Gilgen
darum gegangen sein, sich vor den Wahlen noch ein wenig als starken Mann zu
profilieren? Als einer, der mit eiserner
Hand die gefährlichen, extremistischen
Wühlkräfte in Schach hält?
Wenn dem Volk genug Angst gemacht
wird, dann wählt es die starken Männer.
Einer Wiederwahl Gilgens dürfte nichts
im Weg stehen. Beat Schweingruber

«Keine Polizei an der Universität» Hearing zum Polizeieinsatz an der Uni, Donnerstag, 20, 2, 75, 12– 14 hi der Aula der Universität. Eingeladen sind Erziehungsdirek-tor Gilgen und Rektor Leuenber-ger.

Erfolgreiche und originelle Aktion der Publizistikstudenten

# Das Disziplinartheater

Den Höhepunkt im Kampf der Studierenden des Publizistischen Seminars Den Höhepunkt im Kampf der Studierenden des Publizistischen Seminars gegen das Massen-Disziplinarverlahren (Antrag für 14 befristete Ausschlüsse) bildete zweifellos die einmalige Aufführung des Disziplinartheaters. In Anlehnung an «di ander zytig» vom vergangenen Sommer, deren Produktion das Verfahren ausgelöst hatte, «das andere Theater» genannt, wurde da in der überfüllten Aula ein geistreiches Spiel geboten, das neben zahlreichen Gags und scharfen Spitzen gleichzeitig eine ziemlich umfassende und präzise Rekonstruktion der Ereignisse lieferte, immer wieder unterbrochen vom tosenden Beifall der Zuschauer. Wir möchten hier unseren Lesern ein paar Auszüge vermitteln.

unseren Lesern ein paar Auszüge verm

Zu den Haupppersonen der smitten aus
unseren Leben gegriffenen Geschichtes
sehören: Oberrichter Rehbock. Professor Gaser und Professor Kaput, ferseder Erziehungsklinker Dr. med. Alfred
Gilb und Uni-Sekretär Zeusli. Jede Ahnlichkeit mit lebenden oder toten Personen
ist rein zufällig.
Im Vorspiel verliest Oberrichter Rehbock die Anklage.
Das Gericht begibt sich auf die Suche
anch der Wahrheit. Der erste Angeklagte
wird einvernommen und verteidigt sich
folgendermassen:

1. Angeklagter: Hohes Gericht! In aller
Bescheidenheit möchte ich darauf hinweisen, dass meine Mitarbeit in der
AKP eine direkte Folge des mangelhaften Lehrangebotes am Publizistischen
Seminar war. Dieses schien mir nicht
nur einseitig und langweilig. Oft hatte
ich auch den Eindruck, dass an wichtigen Fragen unseres Faches, wie etwa
der Pressekonzentration, vorbeigesprochen wurde.

Mitglied des hohen Gerichts: Die Frage Mitglied des nohen Gerichts: Die Fräge der Pressekonzentration ist eine politi-sche und gehört also nicht hierher. Das Gericht wird aber die Fräge des offiziel-len Lehrangebotes umsichtig prüfen. Im fünften Bild kommt Prof. Gaxer auf-geregt zu Dr. Gilb hereingerannt.

Gaxer: Freddy, Freddy Gilb, ich brau-che deine Hilfe. Man will mich zur Sau

machen!
Gilb: Über meine Spitzel habe ich schon
von diesen Wühlern und subversiven
Elementen an deinem Institut erfahren,
aber erkläre mir Genaueres.
Gaxer: Die Studenten sitzen wieder zusammen und arbeiten, das ist doch höl-

Die Situation auf dem

Arheitsmarkt

Die Situation auf dem
Arbeitsmarkt

Seit einigen Monaten geistern Schlagworte wie \*\*deginnende Arbeitslosigkeitw\*\*, \*\*wirtschaftskrise\*\*, \*\*wässennisussungen\*\* usw. durch das helvetische Pressegestrüpp und haben mitgeholfen, ein allgemeines Klima der Unsicherheit zu schaffen. In diesem Zusammenhang wird allerdings häufig verschwiegen oder nur am Rand bemerkt, dass ein ernes ihre Dividenden heraufgesetzt hat. Damit soll nicht gesagt werden, dass es nicht zu feststellbaren Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt gekommen ist, beispielsweise Massenentlassungen, Beriebsschliessungen, Kurzarbeit usw. Esist allerdings falsch, allein aufgrund dieser Symptome von einer Krise zu sprechen, sondern man muss in viel stärkerm Mass berücksichtigen, wie die Wirtschaftslage als Gesamtes ist und wer vor allem Leidtragender einer Krisenpsychose ist, nämlich der Lohnabhängige, und wer anderseit damit in seinen Interessen manipulieren kann. In diesem Zusammenhang haben wir einige Recherchen angestellt.

\*Für euch ungimstig\* lautete der Kommentar des Herrn Neukomm von der Personalabteilung der PTT. Weiter führte er aus, dass sie bis zum 12. April deine Anmeldungen mehr entgegennehmen. Die Rekruterung von festem Personal hätte wieder zugenommen und für den Sommer könnten sie vermutlich Leute berücksichtigen, welche schon einmal bei der PTT gearbeitet hätten und sich für eine längere Periode von zwei bis drei Monaten verpflichten würden. Manpower und Topwork stellten beide übereinstimmend einen Rückgang von Stellenageboten und eine rhöhte Zahl von Stellensuchenden fest. Weiter meinten sie, dass die Anforderungen der Firmen gestiegen sind und dass vor allem Hilisjobs, welche sie bis jetzt mit Studenten besetzt hätten, fast nicht einreffen würden. Die Löhne sind in keiner meinten sie, dass die Anforderungen der Firmen gestiegen sind und dass vor allem Hilisjobs, welche sie bis jetzt mit Studenten besetzt hätten, fast nicht einreffen würden. Die Löhne sind in keinem Fall voll der Teuerung angepasst

nem Fall von der Feuerung angspessivorden.
Die städtische Arbeitsvermittlung war auch beim vierten Anruf nicht zu erreichen, Zufall oder Symptom? Auf dem Vikariatsbüro der ED war zu erfahren, dass sich allein am 6. Januar 200 Studenten für eine Aushilfsstelle während

lisch gefährlich für uns. Diese Subjekte wollen sich unserer demokratischen Kontrolle entzlehen.
Gilb: Dies ist ja schrecklich! Wir können das unmöglich noch länger dulden.
Gaxer: Das Schlimmste hast du noch nicht gehört: Sie schreiben ein Buch in meinem Institut über mein Fernsehen. Wo würden wir Professoren hinkommen, wenn Studenten oder Assistenten ihre wissenschaftliche Arbeit nicht mehr unter unseren Namen herausgeben? Dadurch wird unsere ganze Hierarchie in Frage gestellt.

unter unserem Namen herausgeben?
Dadurch wird unsere ganze Hierarchie
in Frage gestellt.
Die grösste Unverschämtheit ist, dass
sie mit diesem Buch an die Öffentlichkeit treten wollen.
Gilb: Wir können niemals dulden, dass
das Volk Einblick in die Wissenschaft
erhält. Dies wäre der Untergang unserer
schweizerischen Eigenart.
Wehret den Anfängen! Wie das Megaphon der kleine Bruder des Maschinengewehrs ist, ist die Arbeitsgruppe die
kleine Schwester der kommunistischen
Diktatur. Ja, ja, wehret den Anfängen!
Gasver: Du hast recht, vom AKEismus
zum Kommunismus ist nur ein kleiner
Schritt. Wehn ich mich zitieren darftdm übrigen muss dieses Buch Welttheater in den Zusammenhang einer
Gesamtstrategie gestellt werden, die
sich längst nicht bloss gegen das Publizistische Seminar und die Publizistikwissenschaft richtet, sondern vor allem
auch gegen die Erziehungsdirektion des
Kantons Zürich», also gegen dich,
Freddy, «und letzlich gegen das schweizerische Gesellschaftssystem übernaupt.» Aber was wollen wir gegen
diese Aktivitäten unternehmen? Sie sind
ja im Prinzip legal.

der Semesterferien interessiert hätten. Weiter: Für das nächste Frühjahr habe man voraussichtlich genügend Primar-lehrer. (Die Höhe der Klassenbestände Fortsetzung von Seite 1 rortsetzung von Seite I Gruppen oder eine sinnvolle Freizeit-gestaltung ist nur gerade in einem aus-serordenlich engen Rahmen möglich. Damit werden auch die Möglichkeiten dieser Gruppe für sozialen Kontakt in gravierender Weise eingeschränkt.

man voraussichtlich genügend Primarlehrer. (Die Höhe der Klassenbestände
dürfte kaum herabgesetzt werden.)
Für Real- und Sonderklassenstellen
wirde man in Zukunft, wenn möglich,
das Patent verlangen.
Auch Franziska Huber von der
Arbeitsvermittlungsstelle der Studentenschaft ist sehr besorgt. Die drei bis
vier Stellenangebote, welche sie pro Tag
erhält, liegen weit unter dem Durchschnitt, besonders wenn man bedenkt,
dass die Semesterferien bereits in vier
Wochen beginnen. Bei den meisten
Stellen werden Studentinnen gesucht für
Kinderbegleitung, Babysitting usw. Spezifisch eweibliche Qualitäten» wie Mürtriichkeit und Charme (für Hostessen
usw.) scheinen auch in der «Krise» gefragt zu sein. Mämliche Studenten
dagegen haben kaum Möglichkeiten.
Alle Angebote, welche sonst eintrafen vom «Elerschmöcker» bis zum Lastwagenchauffeur – scheinen dieses Jahr auszubleiben.

Im Hinblick auf den Sommer scheint

zübleiben.

Im Hinblick auf den Sommer scheint die Situation kaum viel günstiger zu werden. Dessenungeachtet hat der SSR bereits eine Werbeaktion in Ägypten gestartet und versucht, arabische Studenten in die Schweiz hereinzuholen. Hat der SSR tatsächlich das Motto Umscheint es verantwortungslos, im jetzigen Zeitpunkt eine solche Aktion zu starten, sowohl gegenüber den arabischen Studenten wie auch gegenüber den Studenten, welche in der Schweiz studieren.

# Konsequenzen dieser

Konsequenzen dieser tristen Situation

Falls wir nichts unternehmen, ist damit zu rechnen, dass ein beträchtlicher Teil der Werkstudenten für die mächsten Semesterferien keine Arbeit bekommt, und falls sich die Situation nicht entscheidend verbessert, werden viele Studenten auch in den Sommerferien arbeitslos bleiben müssen, besonders dann, wenn aus dem Ausland viele arbeitsuchende Studenten einströmen. Das könnte sehr wohl heissen, dass allein in Zürich möglicherweise 1000 bis 2000 Studenten ihr Studium entweder unterbrechen oder sogar ganz abbrechen müssten. Dies wor allem deshalb, weil es immer noch möglich ist, Ganztapsarbeit zu bekommen, aber Teilzeitarbeit fast nicht mehr zu haben ist.
Kein Wunder, dass die ED nichts unternimmt, hoftt sie dooh damit gleich auch die Studentenzahlen zu reduzieren hene den Mit sirfülieren zu müsseze Die

kein wunder, dass die ED nichts un-ternimmt, hofft sie doch damit gleich auch die Studentenzahlen zu reduzieren ohne den NL einführen zu müssen. Die

Gilb (an das Publikum): Angesichts der unruhigen Zeiten an der Universität müssen wir zusammenstehen. Ich in meiner Funktion als Bürger und vom Volk gewählter Vorsteher der Erziehungsklinik, ich, Dr. med. Gilb, erekläre hiermit diese Arbeitsgruppen für illegal, damit bestrafungswürdig und kriminell. Wir werden nicht ruhen, bis diese Krankheitsherde im Schweizer Volk ausgerottet sind. (an Gaver): Somit ist klar, dass die Arbeit von Kriminellen unwissenschaftlich ist. Vor der

Öffentlichkeit vertreten wir dies folgen-

(an das Publikum):
Die Studenten sollen arbeiten, aber nicht in Arbeitsgruppen. Denn Arbeitsgruppen stören den ordentlichen Lehrbetrieb gehört, bestimmt der Ordinarius. Im übrigen werden wir uns auf keine Diskussionen einlassen.

tunigen weiteten wit uits auf Keine Dis-kussionen einlassen. Nach zahlreichen weiteren Abenteuern und Zwischensongs treffen sich gegen Schluss die Publizistikstudenten mit der Universitätsleitung zu Verhandlungen.

Der Rektor der Universität zur Zwangsmitgliedschaft

## «Mittel demokratischer Erziehung»

Die Frage, wie sich die Studenten zu organisieren hätten, beschäftigt seit einiger Zeit Studenten, Öffentlichkeit und ab und zu auch ein Gericht. Berns Studentenschaft wurde die Finanzautonomie entzogen, in Basel ist die Studentenschaft kurzerhand abgeschaft worden, und auch in Zürich haben im letzten Herbst einige Studenten die Zwangsmitgliedschaft angefochten. Wir meinen, dass die Diskussion dieser Frage für uns Studenten von erstrangiger Bedeutung ist denken wir nur an die neuen Universitäts-gesetze, zum Beispiel das ETH-Gesetz, die in Vorbereitung sind. Und weil die Frage uns alle betrifft, geben wir zum Beginn das Wort dem Rektor der Universität Zürich, Prof. R. Leuenberger. Red.

der Universität Züriche, Prof. R. Leuenberger.

In der Frage, ob für die Studenten der Universität Zürich weiterhin die Verpflichtung bestehen soll, dem Studentenschaftsverband anzugehören, hat ich sowohl der Senat (durch den Vorschlag 
für das Universitätisgestz) als neuer 
dings auch wieder der Senatsausschuss 
segen die eingegangenen Rekurse eininger Studenten (Arlechtung der Zwangsmitgliedschaft, die Red.) ausgesprochen. Lich erlaube mir gestützt auf den Standortbezug der beiden obersten Universitätisorgane, aber auch in eigener Verantwortung zu erklären, dass ich entschieden für die obligatorische Mitgliedschaft 
eintrete. Von den mancherle Gründen 
will ich hier nur den einen nennen, der 
mir allen andern übergeordnet zu sein 
Schwäche, sobald man es auf andere 
Gruppen mindiger Bürgerinnen und 
gürger überträgt, die ja auch ihrer Befudentenschaft bildet ein unentbehr 
Studentenschaft bildet ein unentbehr 
demokratischer Erziehung an der Universität. 
Stimmberechtigten Bürgerinnen und Bürgern die Grundlage für ein 
Hörsile der Mocheshulen wirten sich 
hier Verantwortung zu übernehmen 
hen 
hen Frage, ob für die Studenten 
stellt die Studenten 
stellt die Versagen 
her die Selbstverwaltung zu entziehen, 
stellt wir die Aus ausgesprocht 
hauft zu sein Das Argument zeigt seine 
Schwäche, sobald man es auf andere 
Gruppen mindiger Bürgerinnen und 
Bürger überträgt, die ja auch ihrer Befudentenschaft bildet ein unentbehr 
hen der Bereitschaft einer tragfähigen 
Schicht, ein Mindestmass demokratisschieht, ein Mindestmas

Hörälle der Hochschulen würden sich in eleganter Weise von selbst leeren, ohne dass die zuständigen Behörden den unselbetten NC deklarieren müssten. Wahrlich eine bestechende Lösung, das ganze Problem wird individualisiert und sogenannten Sachwängen angelastet oder aber den bösen Arabern, welche schliesslich für unsere missliche Wirtschaftslage verantwortlich sind.

Diese Art NC muss unter allen Umständien bekämpft werden, denn hier werden ausschliesslich die finanziell schlechter gestellten Studenten betroffen. Es ist Aufgabe der Studentenschaft und aller politischen Gruppen, ganz vehement gegen eine solche Entwicklung anzukämplen und Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

Eine weitere Folge dieser Entwick.

zu suchen.
Eine weitere Folge dieser Entwicklung besteht darin, dass durch die
enorme Konkurrenzsituation auf den
relizeitarbeitsmarkt die Löhne massiv
hinuntergedrückt werden. Der Werkstudent müsste dadurch, sofern er überhaupt noch eine Arbeit findet, wesentlich mehr Zeit aufwenden, um sein Auskommen zu sichern, was bedeutet, dass
er für sein Studium weniger Zeit findet
und es sich noch weiter verlängert, ganz
abgesehen vom erhöhten psychischen

Aktion der Studentenschaft Am Donnerstag, 30. Januar, reichte ein Mitglied der linken Fraktion fol-gende Motion ein:

gende Motion ein:

«1. Der GSIR beauftragt den KSIR in Zusammenarbeit mit der Zeko, an der Arbeitsvermitulung eine zusätzliche vorläufige Halbiagsstelle zu schaffen. Dies gilt für die Monate Februar, März, April 2. Die Aufgabe dieser Stelle ist es, sich mit der Problematik der Werkstudenn in der gegenwärtigen politökonomischen Situation zu befassen, Lösungsmöglichkeiten auszuarbeiten und in die Tat umzusetzen.

gen. er GStR bewilligt dem KSiR diese Aufgabe einen maximalen Kredit von 2000 Franken, welcher dem Konto Ausserordentliches zu belasten ist.» Diese Motion wurde vom Grossen Studentenrat (GStR) mit grossem Mehr

Studentenrat (GStR) mit grossem Mehr angenommen, Inzwischen wurde in Zusammenarbeit mit der Zeko diese Stelle geschaffen. Inr sind folgende Aufgaben zugedacht:
• Es sollen für Werkstudenten zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten erschlossen werden, insbesondere sollen fulltimejobs gesucht werden, welche auf zweibis drei Studenten aufgeteilt werden können.

nicht politisieren.»

Gegen diese Überlegung scheinen mir einige oft gehörte Einwände nicht stichhaltig zu sein. Das Argument zeigt seine Schwäche, sobald man es auf andere Gruppen mündiger Bürgerinnen und Bürger überträgt, die ja auch ihrer Berufsplicht nachzukommen haben. Von allen verlangt man mit Recht, dass sie trotz diesen Pflichten eine Mitverantwortung am öffentlichen Leben wahrnehmen, wozu auch die Gesamtprobleme ihrer Berufsgruppe gehören. Ohne die Bereitschaft einer tragfähigen Schicht, ein Mindestmass demokratischer Verantwortung zu übernehmen und bestünde dies nur im gelegentlichen Gang zur Wahlurne und darin, für bestimmte Zeit ein öffentliches Amt zu bekleiden –, kann die Demokratie nicht bestehen.

#### «Die Zwangsmitgliedschaft führt zur weiteren Politisierung der Universität»

rung der Universität»

Wenn eine Studentenschaft von über 11 000 Studenten sich organisiert, damit sie ihre eigenen Angelegenheiten wahrzunehmen vermag, erfüllt sie sicherlich eine «politische» Pflicht. Zu dieser Pflicht gehört auch, dass sie in wichtigen Fragen des Universitätslebens Stellung bezieht und innerhalb der Universität als legitimierter Gesprächspartner auftritt. Die Problematik, die in der Furcht vor einer «Politisierung» zum Ausdruck henden sie hen den den zunehnenden Lebens mit dem Lehenflichen Lehenflichen Lehenflichen Lehenflichen Lehenflichen Lehenflichen Lehenflichen Lehenflichen Lehenflichen

und Lehre für die gesamte Zivilisation haben.
Darum greifen heute Spannungen, die ausserhalb der Universität bestehen, so leicht auf die Universität über und umgekehrt. Diese Entwicklung ist nicht rückgängig zu machen, und eben darum muss die studentische Mitsprache in klaren Formen und durch legitime Organe erfolgen. Eine organisierte Studentenschaft gewährt das bessere Klima an der Universität als der unkontrollierbare Dsehungel oolitisierender studentischer schätt gewährt das bessere Klima an der Universität als der unkontrollierbare Dschungel politisierender studentischer Gruppen. Pliicht der Studentenschaft muss es aber sein, universitätspolitische Verantwortung, die gewiss auch als Opposition gegen bestehende Verhältsteinse zum Ausdruck kommen kann, von Demagogie zu unterscheiden und die Grenzen zu respektieren, die der Universität durch die ihr zugewiesene Aufgebe der Forschung, der Lehre und des Lernens gesetzt sind. Hier hat die Abseisung des sogenannen «Politischen Mandats» (Aktivitäten der Studentschaft inbezug auf ausseruniversitäre politische Probleme, die Red.) trotz der allgemeinen politischen Tragweite, die der Universität zukommt, ihre Berechtigung und Notwendigkeit.

#### «In einer zwangsorganisierten Studentenschaft dominieren doch immer nur politische Extremgruppen»

Wenn sich in einer menschlichen Ge-meinschaft unbequeme Kräfte durchset-zen, ist dies ein Symptom dafür, dass in dieser Gemeinschaft etwas nicht stimmt Darum ist das Symptom ernst zu neh-men was etwas anderes ist, als es zu

bis drei Studenten autgeteilt wereen können.

• Lancierung einer besonderen Aktion Werkstudenten, mit Rundbriefen an Firmen, Zeitungspublikationen, persönlichen Vorstössen usw. mit dem Ziel, möglichst zu verhindern, dass Werkstudenten arbeitslos werden, und um eine breitere Diskussion um die Probleme der Werkstudenten respektive der Studienfinanzierung zu erreichen.

• Betreuung einer Fragebogenaktion, welche Datenmaterial über die soziale Lage der Studenten generell liefert sollte.

Falls es sich zeigen sollte, dass diese Massnahmen nicht genügen, wird die Studentenschaft alles unternehmen, wozu sie die Mittel hat, und sich so schnell und effizient wie irgend möglich einschalten. Darum ist das Symptom ernst zu nehnen – was etwas anderes ist, als es zu beseitigen.

Im übrigen verfügt jede demokratische Ordnung über demokratische Mittel gegen den Missbrauch ihrer Institutionen: Kontrolle durch parlamentarische Organe, Referendum, richterliche Instanzen usw. Anders ausgedrückt: Die Verfassung auch der Studentenschaft muss in allen Fragen der Machtverwaltung durchschaubar sein und die Kompetenzen der leitenden Organe eindeutig begrenzen. Sie muss Kontrollmöglichkeiten so einbauen, dass ein Prozess der Selbstregulierung bei jeder Form

#### Gegen-das-Volk-Universität

Das Gespenst Gegenuniversität geht um.
Zwar haben die linken Studenten spätestens nach der Antifa-Woche 1971 die
Illusion begraben, innerhalb einer bürgerlich-kapitalistischem Klassengesellschaft lasse sich eine sozialistische Hochschaft ein Elfenbeinturm mit umgekehrten Vorzeichen, etablieren. Diese Illusion
wird heute nur noch von der politischen
Reaktion kultiviert. Das alte Bröchen
Gegenumiversitäts wurde zuerst von
Professor Marcel Beck aufgewärmt.
Wiedergekäut hat es nur auch Kontonsschulprofessor Martin Haas in seiner Interpellation im Zürcher Kantonsrat über
die angeblichen Umtriebe linker Studenten.

ierpellation im Zürcher Kantonsra über die angeblichen Umtriebe linker Studenten.

Haas und seine Mitunterzeichner aus der FdP- und der SVP-Fraktion bauen das Gespenst der linken Studenten auf, damit ihnterher um so besser ein haries Uni-Gestetz und eine noch repressivere Hausordnung durchgepelischt werden können, und sie decken gleichzeitig die derzeit laufende Offensive von Erziehungsdirektor Dr. med. A. Gilgen ah, der die erstsemestrigen Studenten der alleinigen Kontrolle bestandener (und mitunter abgestandener) Professoren unterstellen will. Das politische Rezept der Haas und Konsorten ist das gleiche wie dasjenige von Hofer und seiner Fernsehpolizei, die ein mehrjähriges Trommelpurer gegen das angeblich linke Fernsehen losliessen, um dann in der Auseinandersetzung um den Radio- und Fernsehentikel ihre freiheitsfeindlichen Vorstellungen um so eher durchhoxen zu können.

Das Stichwort Gegenuniversität

nen.

Das Stichwort Gegenuniversität könnte sich für Haas, Gilgen und wie die reaktionären Figuren alle noch heissen als ein böser Bimerang erweisen. «Nehmen wir den Begriff der Gegenuniversitätis auf», schlägt das sozialistische Wochenblatt «Zeitdienst» vor, «denn in Zürich gibt es seit langem eine Gegenniversitätist, die bestehende Universität, die eine (Gegen-das-Volk-Universität, die eine (Gegen-das-Volk-Universität), sozialistische untersteht zwar Behörden, die formaldemokratisch-korrekt vom Volk gewählt sind, und sie wird mit Steuergeldern der Bevölkerung ausgehalten. Doch die Inhalte von Lehre und Forschung sind allzuoft ein Schlag ins Gesicht ebenfeser Bevölkerung. Vor allem gilt dies für die Herrschaftswissenschaften, das heisst für die Wirtschafts: und Sozialwissenschaften.» Soweit der «Zeitdienst». In der Tat haben es die Studenten bisher versäumt, auf diesen Aspekt hinzuweisen. Sie haben auf Haas' Schwachsinn mit Methode nur defensiv reagiert, mit dem Tenor; nein, so böse Linke sindwir nicht. Natürlich nicht. Aber fruchtbaren wirden, es den Spiess umzukehren. Nicht Arbeitsgruppen, die keinen Rapen Steuergeld beanspruchen und niemanden stören, sind ein Skandal, sondern Professoren, die jährlich gegen einen Hundertaussender an Steuergeldern Massieren und als Gegenleistung eine Wissenschaft betreiben, die unter dem immer abgeschabteren Mäntelchen der Wertfreiheit klare Interessen vertritt: sein das Okonomen, die Inflationstheorien gegen den kleinen Mann verbeiten, seien das Medziturer, die zu einer volksfeindlichen Gesundheitspolitik Hand bieten, sei das ein Publitstikprofessor, der mit seinem Unterhaltungsbegriff Ausbeutung rechtfertigt und mit seiner Schweiten, seien das Medziturer, die zu einer volksfeindlichen Gesundheitspolitik Hand bieten, sei das ein Publitstikprofessor, der mit seinem Unterhaltungsbegriff Ausbeutung rechtfertigt und mit seiner der heiten der Vertigen der verschiedenen studentischen Arbeitsgruppen und auch Fackschaften, sollen ein der Profestien, sein den Profestien, sein den Pu

Amtsmissbrauch sofort in Gang-

kommt.
Sich in diesen Prozess demokratischer
Selbstregulierung einzuüben, darf keinem Schweizer Bürger, und schon gar
nicht einem akademischen Bürger, zu
denen gewiss auch die Ausländer der
betreffenden Universität gehören, erspart bleiben. Das meine ich, wenn ich
eingangs die organisierte Studentenschaft als ein Mittel demokratischer Erziehung bezeichnet habe.

R. Leuenberger, Rektor

# zürcher student

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und der Studentenschaft der Universität Zürich, unter Beteiligung des Verban-des der Studierenden der Dolmetscherschule. Erscheint neunmal jährlich. Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz; Telephon Q (01) 47 75 30. Postscheckkonto 80-35598.

Redaktion: Pierre Freimüller, Ruedi Küng, Rolf Nef, Felix Ritter.

Nef, Felix Ritter.

Die im «zürcher studenten» erscheinenden Artikel
geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

cne mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.
Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, CH-8023 Zürich, Tel. ⊘ (01) 47 34 00, Telex 55 235.

Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach, 8021 Zürich, Telephon (01) 39 30 30.

Redaktionsschluss Nr. 53/1: 25.3.75 Inseratenschluss: 3.4.75

Weisst Du, dass Dich der Druck von 200 Exemplaren Deiner 100seitigen

# Dissertation

nur ca. Fr. 820 .- kostet?

Als Spezialfirma auf diesem Gebiet liefern wir schnell saubere Arbeit!

Auskunft und Beratung:

Agentur ZÜRICH

Edith Florin Binderweg 26, 8046 Zürich (Neuaffoltern) Tel. (01) 57 24 20

# Was Frauen über Frauen schreiben geht auch die Männer an

Frauen schreiben im «zürcher studenten». Es ist eine bedauerliche Tatsache, dass Frauen bedeutend weniger als Männer mit uns arbeiten. Wir sind eine Männerredaktion. Die Gründe dafür sind zu komplex, um hier mit zwei, drei Worten dargestellt zu werden. Es sind jedoch Gründe, die mit der allgemeinen Unterdrückung der Frau zusammenhängen. Wenn jetzt der allgemeinen Unterdruckung der Frau zusammenhangen. Wenn jetzt also Frauen im «zürcher studenten» schreiben und wir dies betonen, wollen wir nicht ein schlechtes Gewissen mit einer «Seite für die Frau» reinwaschen. Vielmehr will diese Seite der Anfang sein von verstärkter Aufklärung über die Situation der Frau; sie will Initiative sein für selbständige Auseinandersetzung unter den Frauen, aber auch mit Männern. Und nicht zuletzt will sie der Anfang sein für vermehrte Arbeit von Studentinnen in dieser Zeitung. Es gilt nicht nur einer konservativen Haltung in der Fraustrage mit Entschiedenheit autgegenztigten es gilt nicht nur einer konservativen wei beite sebeinfort. enfrage mit Entschiedenheit entgegenzutreten; es gilt auch eine scheinfort-schrittliche Pseudoaktivität unter einem missbrauchten Motto «Jahr der Die Redaktion

ZS 1924: Zum Frauenstudium

# Gefühle im Zaum halten

«Frauenstudium. Heute darf der lange Kampf um die Gleichberechtigung der Frau in der Gesellschaft und im Staat als im Prinzip zugunsten der Frau entschieden betrachtet werden!» Zu dieser beruhigenden Einsicht kam Lilly Zoller im zürcher students von nicht weniger als 50 Jahren. Sie ist die Verfasserin des Leitartikels von 1924, in dem die Frauenfrage zum erstenmal behandelt wird. Daher kann man der Autorin ihren Legitimationsversuch, der hier zum Ausdruck kommt, nicht verübeln; bedenklich stimmt uns hingegen die Tatsache, dass wir auch heute noch gezwungen sind, uns mit dieser Art Wunschenken ausseinanderzusetzen. Dass die Einschätzung sehon damals nicht ganz richtig war, veranschaulichen übrigens die Kontroversen, die dieser Artikel auslöste – eine Debatte, die allerdings mit dem politischen Rechtsrutsch des studentischen Organs in den dreissiger Jahren verständlicherweise vollends unsallerdings die Ähnlichkeit der Argumente, die in diesem Zusammenhang aufgeführt werden, und vor allem auch, wie wenig sich die Situation der Studentin an der Uni seither grundsätzlich verändert hat. Daher lohnt sich ein genaueres Eingehen auf den Frauenartikel von 1924:

«In das Universitätsleben hat sich die Studentin rasch und ohne grössere Stö-

ries Eingehen auf den Frauenartikel von 1924:

«In das Universitätsleben hat sich die Studentin rasch und ohne grössere Stönungen eingefügt, wenn-auch im Anfangwegen Platzfragen und Benützung der Apparate usw. Reibereien entstanden. Wie sich die Arbeit der Studentin ausmimmt, darüber lassen sich keine Angaben machen, hier entscheidet allein das nimmt, darüber lassen sich keine Angaben machen, hier entscheidet allein das inmit der Studentin mit Naturnotwendigkeit durch ihre Arbeit jede Weiblichkeit einbüssen müsse, hat sich in der Erfahrung als unbegründet erwiesen. Sie hat vielleicht eine etwas selbständigere Einstellung zur Welt (als ihre andern Geschlechtsgenossinnen), sie hat ihre Gefühle etwas besser im Zaum und übt eine strengere Selbstkonrolle aus, als Ergebnis ihrer intellektuellen Erziehung. "Die weiblichen Eigenschaften» können der Studentin «zum Vorteil gereichen, wenn sie in die soziale Fürsorgetätigkeit eintritt». Grosse Staaten wie England und Russland haben der Frau das aktive und passive Wahlrecht eingeräumt. Auch die

eintritt».

Grosse Staaten wie England und Russ-land haben der Frau das aktive und pas-sive Wahlrecht eingeräumt. Auch die Schweiz wird zweifellos nicht mehr lange zurückbleiben können, obschon im Februar 1923 das Frauenstimmrecht ein negatives Resultat gezeitigt hat. Es ist also besonders Sache der weiblichen

akademischen Jugend, mit Rücksicht auf das allgemeine Interesse auch durch staatswissenschaftliche Studien auf die kommenden Aufgaben vorzubereiten.»

#### Krasses Ungleichgewicht

Krasses Ungleichgewicht

Diese Ausserungen bekommen heute
ein besonderes Gewicht: Die Studentinnen bildeten und bilden auch heute
noch eine verschwindend kleine Minderheit. In der Schweiz sind die statistischen Zahlen dazu besonders krass: 196
Studentinnen auf 100 000 Einwohner
(oder 19% der Studierenden) im Gegensatz etwa dazu die UdSSR mit 1427
Studentinnen auf 100 000 Einwohner.
(Zu bedenken ist dabei, dass ja Frauen
die Mehrzahl der Bevölkerung ausmachen!) Darüber hinaus ist bei der akademischen Ausbildung die soziale Selektion bei Frauen noch wirksamer als bei
den Männern. Die Situation der Studentinnen, die Möglichkeiten, die man
ihnen einräumt, weisen jene Merkmale
auf, welche Minderheiten in unserer
Gesellschaft im allgemeinen charakteriseren. Bereit das Zugeständnis auf das
Recht auf «einen Platz» und die Zulassung zur «Benützung der Apparate»
müssen als bemerkenswertes Positivum
gewertet werden; denn jede Frau, sei es
in den Lehranstalten, sei es am Arbeitsplatz, wird als unerwünschte Konkurrenz aufgefasst.

Alle weiteren Probleme scheinen völ-

Wir haben eine Überdosis «Moralin»

Wir haben eine Überdosis «Moralin» konsumiert – wir sind übersättigt. Wir wollen volles Verfügungsrecht über unseren eigenen Körper. Die Verantwortung hatten wir schon immer. Wir Frauen gebären die Kinder, nähren sie und ziehen sie gross. Die Entscheidung, ob wir sie austragen können oder wollen, nehmen uns die Fachleute wie Theologen, Psychologen und Arzte ab. Ausgehend von einem Berufsethos, das auf konservativen Traditionen beruht und ausschliesslich das Ziel kennt, Leben zu erhalten, ist jeder Fachmann überfordert, wenn er die subjektive Not einer unfreiwillig in Schwangerschaft geratenen Frau verstehen und beurteilen soll.

soll.

Eine Frau ist in der Lage, von ihrer
Volljährigkeit an gerechnet, 20 Kinder
zu gebären; zieht man ferner in Betracht, dass die europäische Frau laut

lig irrelevant, weil subjektiv und indivi-duell. Dass eigene Forderungen durch diese Isolation verunmöglicht werden diese Isolation verunmöglicht werden und im Alleingang unbewältigbar sind, kommt u. a. gegenwärtig, im Jahr der Frau, auch besonders darin deutlich zum Ausdruck, dass fundierte Unterlagen, wissenschaftliche Arbeiten oder statisti-sches Material zur Lage der Studentin in der Schweiz fehlen.

#### Eingliederung durch Anpassung

Eingliederung
durch Anpassung

Um den Anforderungen zu genügen, die eine patriarchalische Mehrheit an die weiblichen Studerenden stellt, beiter kennen Schakkontrolle (lies Stebstemen Schakkontrolle) (lies Schakontrolle) (li

Statistik im Durchschnitt etwas mehr als

2 Kinder hat, so kann man annehmen, dass jede Frau früher oder später einmal mit dem Problem der Abtreibung in Be-rührung kommt.

«Tödliches Schweigen»
«Das tödliche Schweigen» ist ein erschütterndes Dokument einer Katholikin zur Dunkelziffer der Abtreibung; Marie Auclair, Herausgeberin der französischen Zeitschrift «Marie Claire», forderte in den sechziger Jahren ihre Leserinnen auf, über ihre Erfahrungen int heimlichen Schwangerschaftsabrüchen zu berichten. Es trafen insgesamt 581 Zuschriften ein, die von 2960 Abtreibungen berichteten. Davon blieben 2369 geheim.
Warum ist die Frau Opfer der Situation? Wie kommt es, dass wir nicht viel

«Tödliches Schweigen»

Legalität statt Moralität

mehr rebellieren gegen dieses «Manipuliertsein» im ureigensten weiblichen Bereich? Lässt es sich erklären aus der Stellung der Frau in der bisherigen Geschichte, welche sie tatsächlich nicht aktiv mitgestaltet, sondern passiv erlebt und erduldet hat?

In einer Zeit des unwahrscheinlich scheinenden Wirtschaftswachstums, in der die Frau als Arbeitskraft erkannt und verwendet wurde, stellt sich konsequenterweise die Frage, ob diese passive, duldende Haltung überhaupt noch erwünscht ist und ob es nicht im Interesse der Gesellschaft wäre, der Frau die volle Mündigkeit zuzubilligen.

Der Abbruch einer Schwangerschaft wird immer die Reaktion auf eine höchst persönliche Notlage sein. Die derzeitigen praktischen Verhältnisse machen die Gesetzgebung fragwürdig und die Frau, die das Gesetz übertritt, zur Verbrecherin. Die Fristenlösung wird wohl am ehseten den Kurpfuschern das Handwerk legen und so die Gesundheit der Frau schützen. Nicht zuletzt drängt sich hier auch die Frage nach der Empfängnisverhütung auf. Welche Mittel stehen zur Verfügung, und wie tauglich sind sie? Ist es tatsächlich notwendig, dass die Arzte wer Fireger noch immer mit einem Tabu belegt sind, so dass eine geschlechtliche Aufklärung (Sexualpädagogik) im Schulalter verunöglicht wird?

Mit diesen Fragen verknüpfe ich eine schon alle Forderung zur Errichtung von Informationszentren für Probleme der Empfängnisverhütung, der Familienplanung im weitesten Sinn.

Verena Siegrist-Messikommer

#### Bücher...

de Beauvoir, Simone: Das andere Ge-schlecht. Hamburg: Rowohlt, Nr. 6621 Friedan, Betty: The Feminine Mystique. N.Y.: W.W. Norton & Co., Inc. Held, Th. and R. Levy: Die Stellung der Frau in Familie und Gesellschaft. Frau-enfeld, Stuttgart: Huber

Alice Rühle-Gerstel: Die Frau und der Kapitalismus. Verlag Neue Kritik, Frankfurt

Frankfurt
Wilhelm Reich: Die sexuelle Revolution. Verlag Fischer Taschenbuch,
Frankfurt
Gisela Brandt, J. Kootz, G. Steppke:
Zur Frauenfrage im Kapitalismus. edition suhrkamp, Frankfurt

Versch. Autoren: Kursbuch 35, Rot-buch Verlag, Berlin.

1. Frauenraubdruck vom Frauenzen-trum Berlin

trum Berlin
Kate Millett: Sexual Politics. Sphere
Books Ltd., London
Gisèle Halimi: La Cause des Femmes.
Bernard Grasset, Paris

Luce Irigaray: Speculum de l'autre femme. Les Editions de Minuit, Paris

#### Drillinae

in einer Reihe liegen sie da, frisch geboren in einer Keihe liegen sie da, frisch geboren der Vater giesst sie in Stein und lässt sie wachsen und jeden Morgen schlägt er mit dem Meissel in den Stein, bis sie gross sind und gehen könnten konnten hat er ihnen auch das Lächeln ein-gemeisselt . . .

Katrin Bechtler

Die Frauenbefreiungsbewegung stellt sich vor

# Gemeinsam sind wir stark

Die Entstehung der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) und damit die Bildung des Bewusstseins, dass die Frauen sich selbständig organisieren müssen, hängt eng mit der Entwicklung der antiautoriären Bewegung zusammen. 1968 ging die Jugend auf die Strasse. Sie wollte sich einen Freiheitsraum erobern, ein Jugendhaus, und sie protestierte gegen die Bildungsmissere. Die Jugend wollte sich artikulieren, unter sich diskultieren und nach alternativen Lebensformen suchen.

#### Aus der Isolation . . .

#### . in die eigene Organisation

Wir haben eine eigene Organisation aufgebaut, • weil wir als Frauen spezifische Pro-

aufgebaut,

weil wir als Frauen spezifische Probleme haben und aufgreifen müssen, zum Beispiel Abtreibung

weil es für uns Frauen wichtig ist, dass wir unter uns lernen, unsere Bedürfnisse zu artikulieren und das Konkurrenzverhalten untereinander abzubauen

Der «zürcher student» erreicht 17 000 angehende Akademiker sowie Assistenten, Dozenten und wissen-schaftliche Mitarbeiter beider Hoch-

• weil es zu unserer politischen Aktivi-tät gehört, dass wir die persönlichen Probleme in unsere Arbeit miteinbezie-hen

#### Was wir tun

Was wir tun

In die FBB kann eigentlich jede Frau
kommen, die mit anderen Frauen zusammen aktiv etwas gegen die Unterdrückung der Frau tun will. Wir haben
verschiedene Arbeitsgruppen so zur
Einführung, zur Scheidung, Abriebing
und Lesegruppen. Die Politik erarbeiten
wir gemeinsam aus unserer konkreten
Arbeit. An der Vollversammlung werden Diskussionen geführt und Beschlüsse gefasst. Gemeinsam-planen-wir

«das konzept» ist der Abtrei-bung in der Schweiz nachgegangen. Nicht was in Büchern steht über dieses so lange tabuisierte Thema, sondern was Frauen berichten über ihre eigenen Erfahrungen bei einer Abtreibung, haben wir zusammenge-tragen. Und diese Berichte sprechen allein schon eine deutliche Sprache.

auch Aktionen zusammen mit den ande-ren Frauenbefreiungsbewegungen in der Schweiz, die letzte war die Durchfüh-rung des Antikongresses zum offiziellen Frauenkongress in Bern.

# Für freie Abtreibung

Eine wichtige Arbeit in diesem Jahr ist die Durchsetzung der freien Abtreibung. Wir unterstützen nicht nur die Parole: «Für freie Abtreibung», sondern wir wollen alle gesellschaftlichen wir wollen alle gesellschaftlichen Aspekte dieser Frage miteinbeziehen. Wir wollen möglichst viele Frauen akti-vieren und sie aus ihrer Isolation her-

ausbringen.
Es ist klar, dass uns nichts geschenkt wird; wir müssen uns unsere Freiheit selbst erobern. Gemeinsam sind wir FBB

# Eine Woche der Studentinnen

Wir Studentinnen organisieren vom 17. bis 22. Februar eine Frauenwoche. Lächeln, milleidiges Achselzucken, ironi-sches Kopfschütieln halten uns davon nicht ab. Wir sind diskriminiert, und darüber wollen wir sprechen – über un-sere Schwierigkeiten an der Uni und über die Probleme der Frauen ausserhalb:

die Probleme der Frauen ausserhalb:

- gleiche Ausbildungschancen für Mädchen und Knaben

- Abbau der birgerlichen Idee der typischen Frauen- bzw. Männerberufe

- die Frauen in ihrer Funktion als billige
Arbeitskraft und Reservearmee

- die rechtliche Benachteiligung in
Familie und Beruf

- die Frau und ihre Unterdrückung in
der Familien der familien

die Fräu und inre Unteraruckung in der Familie
 die Frau und ihr «Un-Recht» auf ihren eigenen Körper
 Wer mit ums gleicher Meinung ist (oder fast), der nicke nicht nur, sondern mache aktiv mit.

mache aktiv mit.

Die ersten vier Tage der Woche bestreiten verschiedene Arbeitsgruppen mit
Referaten, Theatern, Flim, Podiumsgesprächen, Diskussionen etc. Am Freitagwerden wir, anschliessend an das Referat der deutschen Feministit Alice Schwarzet ert (eFrauen gegen den § 2188, 1971, und «Frauenarbeit – Frauenbefreiung», 1973 edition suhrkamp), die Geschichte und die verschiedenen Richtungen inner-

Frauenbefreiungsbewegung

#### Warum keine Männer?

Warum Keine Manner?
Wir sind während unserer Arbeit in
den Arbeitsgruppen oft gefragt worden,
warum denn eigentlich keine Männer
mitarbeiten dürften, wir hätten ja
schliesslich nicht das Monpol auf dieses
Problem. Dass wir keine Männer dabeihaben wollten bei der Vorbereitung für
die Veranstaltungswoche, hat vor allem
zwei Gründe:

zwei Gründe:

Erstens sind wir von diesen Problemen persönlich betroffen und haben deshalb eine ganz andere Motivation, als sie ein Mann haben kann; zweitens haben wir die Erfahrung gemacht, dass sich eine Frau bei der Anwesenheit von Männern in Diskussionen und Gruppen nie ganz entfalten kann, dass sie aufgrund ihres Aussehens bewertet wird und meistens in der traditionellen Rolle der grossen Schweigerin verharrt, ohne das Selbsteetwas zu sagen hat. Und ausserdem wollen wir je gerade die traditionellen männlichen Werte abbauen und uns avon lösen. Das ist viel schwieriger, wenn die Hauptträger dieser Werte an der Gestaltung einer Frauenwoche mitarbeiten.

Den Abschluss der Frauenwoche bildet ein Fest. An einer Vollversammlung wurde nach längerer Diskussion beschlossen, ein Fest ausschliesslich für Frauen zu veranstalten. Warum? An dieser Veranstaltungswoche arbeiten ungefähr 40 Frauen mit. Da die Gruppen autonom arbeiten und wir unter Zeitdruck stehen, bleibt uns kaum Zeit, uns näher miteinander zu beschäftigen und neue Kontakte zu knüpfen. Es hat sich aber herausgestellt, dass ein grosses Bedürfnis besteht, einmal über unsere ganz persönlichen Probleme zu sprechen, uns zu amüsieren, Musik zu hören etc. Nun glauben wir, dass das an einem gemischten Fest ziemlich erschwert wirde, da wir - und das gilt es auch abzubauen – ständig auf das andere Geschlecht füstert sind. Wir hoffen, dass wir mit einem Frauenfest auch Studeninnen ansprechen, die an der «Woche» nicht aktiv mitgemacht haben, aber sich ebenfalls für diese Probleme interessieren. Es geht uns also nicht darum, uns on, den Mönnern zu solieren! Das ebenfalls für diese Probleme interessie-ren. Es geht uns also nicht darum, uns von den Männern zu isolieren! Das ganze Frauenproblem geht auch die Männer an, und wir hoffen, dass sie an den Veranstaltungen während der Woche zahlreich erscheinen werden. Das Fest jedoch soll von Frauen, mit Frauen und für Frauen veranstaltet wer-den.

Frauen und für Frauen veranstallet werden.
Das Fest findet am Samstag,
22. Februar, im Foyer än der Leonhardstrasse 25a statt, und eingeladen sind alle
Frauen, ob jünger oder älter, ob Studentinnen oder nicht. Musik, Getränke
und Sandwiches sind vorhanden. (Wer
bei der Gestaltung mithelfen möchte –
dekorieren etc. –, meldet sich beim
KStR, Rämistrasse 66, Tel. 32 92 87.)

# Medizin

führen wir ab sofort gleichwertig neben unseren bisherigen Fachgebieten Technik und Naturwissenschaften

Die wissenschaftliche Buchhandlung in Ihrer Nähe



freihofer ag

Universitätstrasse 11 8006 Zürich Telefon 01/47 08 33

### **Extremistische Uni-Justiz**

Der Disziplinarausschuss der Universität Zürich ist am vergangenen Freitag über die 14 Kommilitonen zu Gericht gesessen, die zusätzlich zum normalen Studienbetrieb in freien Arbeitsgruppen



selbsttätig wissenschaftlich gearbeitet haben – ein Anspruch, der durch Artikel 161 des Unterrichtsgesetzes ausdrücklich anerkannt ist. Die Verhandlungen des Disziplinarausschusses haben nochmals die ganze Absurdität des Verfahrens aufgezeigt: Die acht Studenten, die nun einen schriftlichen Verweis erhalten, wären (wie die andern) freigesprochen worden, wenn sei nig leicher Zusammensetzung am gleichen Ort die gleiche Sitzung nicht unter dem Namen «Arbeitsgruppe Kritische Publitistik» (AKP) durchgeführt hatten. Prof. Padrutt musste vor dem Ausschuss auch zugeben, dass zur gleichen Zeit, als die AKP verboten war, andere Arbeitsgruppe unbehelligt am Seminar arbeiten konnten. Es ist offensichtlich, dass die AKP deshalb gezielt herausgegriffen und verboten wurde, weil sie mit ihrer Tagesschau-Analyse Welltheater für Eidgenossen» ein brisantes Thema öffentlich und parteilich aufgegriffen hatte.

Die Entscheide des Disziplinarausschusses sind zwar ein Erfolg der breiten Solidarisierungswelle zugunsten der 14 angeschuldigten Publizistikstudenten: Über 2000 Studenten haben in einer Petition an den Disziplinarausschuss die Strafanträge von Universitätisricher Rehberg und die damit angestrebte massive Unterdrückung der studentischen Lernfreiheit verurteilt sowie einen Freispruch für die 14 Kommilitonen gefordert.

Karriere

nach Mass

Die Schweizerische Bankgesellschaft

bemüht sich um eine individuelle Gestaltung

Ihrer Ausbildung und Laufbahn.

zentren und an weiteren Tagungsorten 467 regionale und 139 zentrale Seminare und Kurse

1974 führten wir an unseren 8 Schulungs-

Aus unserem reichhaltigen Ausbildungsangebot stellen wir Ihnen ein Programm zusammen, das Ihre Vorkenntnisse, Neigungen und

Fähigkeiten berücksichtigt und Sie auf Ihre

verantwortungsvolle Tätigkeit in unserer Bank gründlich vorbereitet.

stehen und wie vielseitig die Bankberufe sind,

«karriere 75»

1. Ausstellung zur Förderung der beruflichen Laufbahn. In den Sälen der Kaufleuten, Pelikanstrasse 18, 8001 Zürich, vom 8.–11. März 1975, täglich 11.00–20.00 Uhr.

Schweizerische Bankgesellschaft

Wir freuen uns darauf, Sie persönlich zu

Welche Möglichkeiten gerade für Sie be-

Die Tatsache, dass der SVP-Politiker Prof. Rehberg mit seinen Ausschlussanträgen nicht durchgedrungen ist, darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Lehre und Forschung weiterhin fest in den Händen des Bürgertuns sind. Nach wie vor werden kritische Ansätzevon der Zürcher Universität ferngehalten. So hat die Hochschulkommission des Erziehungstats am letzten Donnerstag mit einer Stimme Mehrheit einen Lehrauftrag für den marxistischen Soziologen und Kommunikationswissenschafter Horst Holzer (München) abgelehnt. Dies nicht aus Gründen der wissenschaftlichen Qualifikation Holzers der wegen seiner Migliedschaft in der Deutschen Kommunistischen Partei

Berufungspolitik der Ökonomen

Mehr als ein Drittel aller Ökonomiestudenten hat während der letzten Semesterferien eine Pettition unterzeichnet, in der sie die Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Uni Zürch bitten, «einen Beförderungsvorschag für Herrn Kleinewefers zuhanden der Erziehungsdirektion auszuarbeiten». In der Pettition heisst es weiter, dass die Studenten «während ihrer bisherigen Studenzeit einen Grosstell ihrer Auregung und Motivation von Herrn Kleinewefers bekommen» hätten. Sie bezeichnen es als «merkbaren» Verlust, wenn man Herrn Kleinewefers, bisher Assistenzprofessor an der Okonomischen Abteilung, einen Ruf nach Essen beziehungsweise nach Fribourg erhalten hatte. Es war klar, dass nur eine Beförderung seinen Wegzug hätte verhindern Können. Wie reagerten die Professoren auf diese Pettition? Allein indem Sie versicherten, dass «die Ökonomische Abteilung von der

zusagen

Das Verfahren gegen die Publizistikstudenten hat einmal mehr die Haltlosigkeit des sogenannten Regulativs (Regilativ zur Benützung der Räume der Universität Zürich vom 8. Oktober 1971)
gezeigt. Deshalb fordern wir als wichtigste Punkte für die neue Hausordnung,
die gegenwärtig ausgearbeitet wird:

• Die Hausordnung soll eine rein koordinierende Benützungsordnung sein,
ohne inhaltliche Einschränkungen.

• Der freie Vertrieb und Verkaul von
Drucksachen muss garantiert sein.
Wir erwarten, dass eine in diesem Sinne
konzipierte Hausordnung möglichst bald
in Kraft tritt. Bis zu diesem Zeitpunkt
erwarten wir eine large Handhabung des
Regulativs und keine neuen Strafverfahren wegen Regulativ werstössen.

Der Kleine Studenheirnra und das
Aktionskomitee am PS

Merkwürdige Berufungskri-

Die bisherigen Untersuchungen erga-ben, dass Berufungen an der Ökonomi-schen Abteilung nicht auf klaren, ein-heitlichen Kriterien beruhen. Der eine

Verlangen Sie das ausführliche Programm der Veranstaltungen 1975.

Arbeitsgemeinschaft Schweiz der Gesell-schaft für Analytische Gruppendynamik

Zentrumsüberbauung Rosengarten Ladenlokal zur Neueröffnung einer

Einzugsgebiet ca. 8000 Einwohner, günstige Mielbedingungen. Bezug ca. Sommer 75. Interessenten erhalten weitere Auskünfte

Gruppendynamik zu erschwinglichen Preisen mit Vergünstigungen für

Analytische

8307 Effretikon

Wangenerstrasse 5

APOTHEKE

MOBILL Immobilien Treuhand

Gruppendynamik

bekommt einen Sessel, ohne etwas Relevantes publiziert zu haben, der andere kann schreiben, so viel er will, er wird nicht berücksichtigt. So haben beispielsweise von den 16 lehrenden Professoren (10 ordentliche, 3 ausserorientliche, 3 Assistenzprofessoren) lediglich deren 8 eine Habilitationsschrift publiziert. Die Professoren Allemann, M. Hauser, Kilgus und Weilenmann haben nie eine Habilitation geschrieben. Die Arbeiten der Professoren G. Hauser und Rühli wurden nie publiziert. Professor Bohley und Bachmann wurden vor bald vier Jahren befördert, mit der Auflage innert nützlicher Frist eine Habilitation vorzulegen. Frau Prof. Bachmann erhielt jetzt sogar ein Freisemester, um endlich mit der Arbeit voranzukommen. Der abgelehnte Kleinewefers hatte eine Habilitation geschrieben und auch veröffentlicht.

Auch beim Vergleich der Veröffentli-

öffentlicht.
Auch beim Vergleich der Veröffentlichtig wissenschaftlicher Publikationen zum Zeitpunkt der Berufung ergibt sich ein ähnlich einseitiges Bild: Es wurden Dozenten berufen, die kaum etwas veröffentlicht hatten (2–3 wissenschaftliche Publikationen); im Gegensatz dazu konnte sich Herr Kleinewefers recht anschnlich ausweisen (12 wissenschaftliche Veröffentlichungen).

# Studenten haben nichts

Unterschriftensammlung, die Sie zugunsten von Prof. Dr. H. Kleinewefers durchgeführt haben, Kennnis genomen hab. Abgeschen von midnlichen Ausserungen einzelner Professoren, die einzige offizielle Reaktion auf die Manifestation eines studentischen Berufungsinteresses. Und das Resultat: Herr Kleinewefers wird Zürich im Frühjahr verslassen. Das Fach allgemeine Wirtschaftspolitik wird vorderhand vom Stundenplan verschwinden. Die Studenten haben einen Wunsch augemeldet; aber nichts deutet darauf hin, dass er in irgendeiner Form erfüllt wird. Berufungen sind eine Angelegenheit der Fakultät, das heisst, Studentenvertreter sind von den Beratungen der Fakultät ausgeschlossen. Ausgehend von dieser Aktion, hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, die ganz allgemein die Berufungspolitik an der Ökonomischen Abteilung zu untersuchen begann. Berufungskriterien

Bei Kleinewefers wurde das Argument vorgebracht, man wolle nicht zu viele Hausberufungen vornehmen. Doch wie ist der Tatbestand? Von den 16 Dozenten sind nur 4 von einer andern Uni berufen worden (Kail, Schneider, Allemann, Haller), Von den übrigen 10 erhielten nur 3 jemals einen Ruf von einer andern Uni (Rizmann, Sehelbert, Kleinewefers), wobei zu sagen ist, dass ein Professorenkreisen gang und gäbe ist, dass sich befreundete Professoren gegenseitig eine Berufung beschaffen, welche dann allerdings nicht befolgt wird; und das nur, um ihren «Kurs» an der häuslichen Uni zu erhöhen. Der unsisende Betrachter hat den Eindruck, dass keine Prioritätenliste für die kommenden Berufungen besteht. Man gewinnt den Eindruck, dass gewurstelt wird. Wieso würde sonst ein Wachstumstheoretiker (Vosgerau) einem allegemeinen Würtschaftspolitiker vorgezogen?

Wenn die Fakultät nicht endlich eine

uns. Redaktionsadresse: Rämistr. 66, 8001 Zürich. Übrigens: das Gegenteil freut uns auch.

Nicht einverstanden?

Dann schreiben Sie's

denten ein Lehrbedürfnis anmelden, nimmt die Fakultät dies bloss zur Kenntnis; aber sie geht nicht darauf ein. Wenn die Studenten die Vorlesungen der Dozenten in didaktischer Hinsicht kritisieren, reagiert die Obrigkeit höchstens verstimmt. 1973 hat eine Befragung des Fachgruppenausschusses unter den Studenten ergeben, dass bei den Professoren G. Hauser, Ritzmann, Weilenmann, M. Hauser, Siegenthaler, Bachmann ein gutes Buch der Vorlesung vorgezogen würde – ein Resultat, das die Fakultät zu Massnahmen veranlassen müsste.

### Athiopien-Meeting

Äthlopien-Meeting
Seit bald einem Jahr erscheint Athiopien sporadisch in dem Massenmedien, vor allem wenn es Sensationelles von diesem bisher establisten». Land Afrikas zu berichten gibt. Was ist in Äthiopien seit dem Volksaufstand im Februar 1974 passiert, was hat sich verändert? Ist Äthiopien immer noch sein sehr sicherer und wichtiger Sützgunkt der USA dem Gem ganzen afrikanischen Kontinent und im Mittlern Osten» («US News and World Report»)? Warum wünscht auch der Bundestrat, dass Friede in dieses Land zurückhenren möge»? Welche Rolle spielen die äthiopien verlagen der Volkshewgung in Athiopien veranstalten wir ein Meeting mit Referaten, Dias, evul. Film, Musik, Diskustanten, Das verlagen und und verlagen und verlagen und verlagen und verlagen des Beginns der Volkshewgung in Referaten, Dias, evul. Film, Musik, Diskustanten und verlagen und verlage

P.S.: Folgende Broschüren sind erhältlich:

«Kämpfe in Äthiopien»

Dokumentation zur Volksbewegung seit Februar
1974, zur Rolle der Armee usw. Fr. 2.—

2.
«Prunkspital in Addis Abeba - ein Beispiel 
«schweizerischer Entwicklungshilfe»
(Broschüre vom Juni 74, eine erweiterte, aktualisierte Auflage ist in Vorbereitung) Fr. 1.-

Bestellungen an: Komitee Äthiopien-Eritrea, Post-fach 299, 8035 Zürich. Einzahlungen und Spenden auf: PC 80-55486

#### HOTEL SCHATZALP

sucht für sein Alpinum (7000 Pflan-zen in 600 Sorten) während der Som-mersaison 1975 einen

#### LEITER FÜR BOTANISCHE **EXKURSIONEN**

Interessenten oder Interessentinnen, welche sich berufs- oder hobbyhalber mit dem Gebiet der Botanik beschäftigen, sind gebeten, sich mit der Direktion, Hotel Schatzalp, 7270 Davos, Tel. 3 58 31, in Verbindung zu setzen. dung zu setzen.

#### Spanischkurse für Ausländer

Unterricht – Diplom – Ausflüge – Zu-sammenkünfte Man gewährt Studienstipendien

Lingualand Apartado 10.228 Valencia 9 Spanien

#### Wurstelei anstelle offener Berufungskriterien

gemeinen witzelber im der eine gen?
Wenn die Fakultät nicht endlich eine offene Informationspolitik betreibt, wird sich der Verdacht immer mehr verdichen, dass Inzucht betrieben wird und unliebsame Dozenten abgeschoben werden.

den.
Die Studenten sollen zu all dem nichts zu sagen haben. Wenn die Stu-

KENJI-KAN ZÜRICH KARATESCHULE KIOTO ZÜRICHS ERSTE KARATESCHULE (7: (01) 25 66 92 / 25 05 23 / 25 11 30

#### Dissertation, Lizentiatsarbeit

usw. an. Ich tippe sie schnell, sauber und preisgünstig mit meiner IBM Executive (Buchschrift) druckfertig ab. Referenzen vorhanden.

Telefon (01) 78 48 20

#### **Ihre Dissertation** Lic.-Arbeit

schreibe ich druckfertig mit einer IBM-Kugelkopf-Maschine (div. Schriften) zu günstigen Preisen.

Marcel Keller, Bachstr. 4, 8134 Adliswil Tel. 01/91 92 32 (18–21 Uhr)

Bei Nachbe-stellung von alten Nummern bitte Fr. 1.50 in Briefmarken

Lehrbücher und Fachbücher für

Dietlikon-Zürich

#### Technik, Retrieb und Wirtschaft

Alle Neuerscheinungen in unseren Fenstern und auf den Ladentischen.

## Buchhandlung zum Elsässer

Arnold & Stamm AG, 8001 Zürich Limmatquai 18, Tel. (01) 47 08 47/32 16 12

(A) OEZ

APOTHEKE OBERSTRASS ZÜRICH

Dr. Peter Eichenberger-Häfliger Tel. (01) 47 32 30 Universitätsstrasse 9

PHARMA  Warum sind Sie noch nicht erkältet? Warum haben Sie noch keine Grippe? Was, Sie haben sich frühzeitig warm genug angezogen, Sie haben Ihren Luftbefeuchter in Betrieb genommen? Aha, Sie haten etwas Halsweh und haben sofort gegurgelt und gelutscht — da ist für uns nichts drin, vielleicht sind Sie ein anderes Jahr etwas sorgloser.

# Bahnhofstrasse 45, 8021 Zürich, Tel. 01 29 44 11

Weg von der Hochschule? Hast Du Dein Studium beendet? Gehst Du ins Praktikum?

zeigen wir Ihnen an der

beraten

on mun an kommen useaunes; ventis I/D im 8 Praktikum?
on mun an kommst Du vielleicht nur noch selten oder gar nicht mehr an die Hochschule. Du vio auch den ezürcher studentens und «das konzept» nicht mehr einfach irgendwo auflesen in. Falls Du den exzidas konzept» als einen wertvollen Beitrag im Blitterwald betrachtest cht als eine neue Form von Umweltverschmutzung, dann lass Dir empfehlen, ihn mit die donz außonnieren. 

ch bestelle ein Abonnement «zürcher student/das konzept» bis Februar 1976 ir Fr. 21.— («das konzept» allein siehe Talon dort).

Name und Adresse:

Mit 30 Rp. frankiert einsenden an: «zürcher student», Rämistr. 66, 8001 Zürich.

# ZÜRICH

Wir suchen einen fähigen

#### LEITER

für unsere Buchhandlung für

# **MEDIZIN UND PSYCHOLOGIE**

Eintritt nach Übereinkunft.

Bitte schreiben oder telefonieren

Sie an Herrn Walter Jäger.

Direktor der Buchhandlung und des Verlages Hans Huber, 3000 Bern 9,

Tel. (031) 24 25 33

Projektstudium an der ETH im Eimer

# Begräbnis ohne Leiche

Dass die Studenten der Abteilung für Naturwissenschaften an der ETH die Durchführung von grundlegenden Studienreformen probten, darüber war im «zürcher studenten» schon einige Male zu lesen (zuletzt in Nr. 6/74). Vom Absterben dieses jüngsten Sprosses des dornenreichen ETH-Reformstrauchs berichtet der folgende Artikel; es scheint nämlich, dass die Schulleitung mit Unterstützung der Abteilung dem projektorientierten Studium (POST) endgültig den Gnadenschuss gegeben hat. Ein Begräbnis wird allerdings nicht stattfinden: was von einer einst fortschritt-

Zum Verständnis der heutigen Situation sei zuerst die historische Entwicklung kurz skizziert. Während im benachbarten Ausland bereits Versuche mit projektorientierten Studiengängen unternommen wurden, war das Wort POZbei uns erst ein Geheimtip für einige wenige. Im WS 72/73 führte dann die Abteilung X dere Veranstaltungen zum Thema «Reformmöglichkeiten des Sundtums in Naturwissenschaften durch. Erstmals an der ETH wurde dabei auch das projektorientierte Studium vorgestellt und diskutiert. Die Veranstaltungen zum von der studentischen Arbeitsgruppe für Hochschulterform angeret und organisiert worden. Die gleiche Gruppe leistete den ersten Beitrag zu einer konkreten Anwendung der skizzierten Ideen; sie stellte im Abteilungtat (AR) den Antrag, von der Schulleitung zwei Assistentenstellen zu fers die Möglichkeiten abklären, die san der Abteilung und der Schule für greichtentierte Studien gibt.

Laufend Kompromisse

#### Laufend Kompromisse

Der Antrag wurde mit grosser Mehrheit (gegen die Stimmen der Dozenten) verabschiedet, fand aber beim damaligen Präsidenten Hauri keine Gnadet machte sich die Argumentation der Dozenten zu eigen, dass Planungsstellen erst dann einzusetzen seien, wenn konkrete Vorschläge für Projekte vorlägen. Dass diese zwei Assistenten erst die Möglichkeiten solcher Vorschläge überhaupt abklären sollten und aufgrund dieser Arbeiten konkrete Projekte gedunden werden Könnten, übersah er grosszügig. Ein halbes Jahr später fand man sich in einem ersten «Kompromissa; Einige Dozenten hatten Themen definiert, in deren Rahmen sie ein Projekte gedunden werden Könnten, übersah er grosszügig, Ein halbes Jahr später fand man sich in einem ersten «Kompromissa; Einige Dozenten hatten Themen der handen ander der der heiten der handen der der der heiten der handen der der heiten der handen Antrag des ARX setzlet der neue Präsident, Ursprung, diesmal eine Halbassistenz für sechs Monate ein. Mit dieser Planung des ARX setzlet der neue Präsident, Ursprung, diesmal eine Halbassistenz für sechs Monate ein. Mit dieser Planung des ARX setzlet der neue Präsident, Werden der Studenten Mittellen ander der der heiten der Studenten Mittellen ander der Studenten Mittellen ander der Studenten Mittellen ander der Studenten vorstärkt durch eine gleich dotierte Stelle des Naturwissenschaftlichen Vereins (NV, Fachwerin der Studenten), wurden die Arbeiten vorangetrieben und ein Bericht abgeliefert. Die darin enthaltenen Vorschläge wurden an einer Abteilungsvollversammlung und im ARX diskutiert. Die Szene hatte sich weiter gewandelt, das zeigte sich schon in den ersten Minuten der Vollversammlung. Noch war zwar männiglich für Reformen, sie hätten sich aber an geltende Reglemente und Verordnungen zu halten. (Wieweit diese Auffassung den Intentionen der Übergangsreglung und der sogenamnten Experimenterphase entspricht, braucht hier incht erlautent zu werden.) Die Anträge aus dem Planungsbertcht, schon reichieht erlautent zu werden. Die Anträge aus dem Planungsbertc

Zürichs grösste Auswahl

Tolli Tschiins i jedere Form poschtet me bim Willy Korn

Jeans-Shop Rathausbrücke Schipfe 2

Jeans-Shop Rigiplatz Universitätstr. 102

Gratisanpassung Legi 5% Rabatt

lichen Idee nach deren Kreislauf durch die verschiedensten Reformgremien und Entscheidungsinstanzen übriggeblieben ist, ist kümmerlich und verdient den Namen Reform nicht mehr. Einmal mehr lässt sich lehrstückhaft aufzeigen, wie es um die Demokratie an unserer Hochschule bestellt ist. Im folgenden wird ver-sucht, die Erfahrungen, die gemacht wurden, einem brefteren Kreis zugänglich zu machen, die Möglichkeiten von Reformen in der heutigen Situation zu über-denken und daraus die nötigen Konsequenzen zu zie-hen. Barbara Manthey, Walter Brunner

der naturwissenschaftlichen Arbeit für die Gesellschaft sachlich geführt werden kann, ist die Teilnahme von Geistesund Sozialwissenschaftern vorzusehen. Alle Gruppenmitglieder zusammen müssen an der Integration der verschiedenen Fachbeiträge arbeiten, um so zu «umfassenden» Antworten auf die Probleme zu gelangen.

#### Wie die Späne flogen

bleme zu gelangen.

Wie die Späne flogen

Wie stark solche Forderungen, abgeleitet aus einer Kritik der tradierten naturwissenschaftlichen Ausbildung, an den Grundfesten des Selbstverständnisses der ETH-Koryphäen rütteln, zeigten die Reaktionen. Waren diese anlässlich der Veranstaltungen im WS 72/73 noch diffus, so formierte sich der Widerstand schon bald handfester. Wie bereits erwähnt, brachte der Minderheitsantrag der Dozentenfraktion den AR-Antrag für zwei Assistenten zu Fall. Der erst Kompromiss war schon, dass die Hälfte des Studiums die «Grundlagenausbildung» auf klassische Art vermitteln sollte. Ein POST nach dem 2. Vordigungs auf klassische Art vermitteln sollte. Ein POST nach dem 2. Vordigungs auf klassische Art vermitteln sollte. Ein POST nach dem 2. Vordigungs auf klassische Art vermitteln sollte. Ein POST nach dem 2. Vordigungs auf klassische Art vermitteln sollte. Ein POST nach dem 2. Vordigungs auf klassische Art vermitteln sollte. Ein POST nach dem 2. Vordigungs ersten post versten den demach auf einer sehr ung zu sein dem versten den sich und der Stoff ist entsprechend nicht auf die spätere Tätigkeit ausgerichtet. Im weiteren wird so während der ersten Hälfte des Studiums etwas eingeübt, was später nur noch als negative Norm in Erscheinung treten soll: Konsumwerhalten und Konkurrenz.

Die Arbeiten der Planungestelle förderten weitere Einschränkungen zutage; eispielsweise lassen sich angesichts der kurzen Dauer und der Forderung nach Gleichwertigkeit der Prüfungen die Vorlesungen und Übungen der oberen Semester nicht integrieren. Dies bedeutet, dass neben der Arbeit am Projekt

und der dadurch bedingten Vertiefungsausbildung der übliche Diplomstoff auch noch aufgenommen werden muss.

An dieser Stelle drängt sich unseres Erachtens die Frage auf, ob das POST nicht schon mit diesen Einschränkungen «gestorben ist». Ein Vergleich mit den Grundanforderungen an ein projekt-orientiertes Studium zeigt, wieviel bereits hier aufgegeben wurde. Alle weiteren Kompromisse, die eingegangen werden mussten, erschienen nach einem solchen «Sprung» gar nicht mehr so schlimm. Uns scheint, dass hier eine stärkere Reflexion über Ziele und Möglichkeiten der Reformforderungen bei allen Beteiligten hätte Platz greifen missen. Dies sit nicht als Kritik beispielsweise an der Planungsstelle gemeint, sondern als Aufforderung an alle, die sich für Reformen an dieser Schule engagieren.

#### Weitere Abstriche

Weitere Abstriche

Im AR folgten dann die weiteren Abstriche: Gleichwertigkeit der Prüfungen für alle Diplomanden. Eine Forderung, die durchaus akzeptabel wäre, nur heisst im ETH-Sprachgebrauch gleichwertig ben gleich. Eine Prüfung anhand der Projektarbeit, eine Art Thesenverteidigung, wurde nicht akzeptiert. Auch von einer institutionalisierten gruppendynamischen Betreuung blieb nicht viel übrig. Gerade jene Stelle war suspekt, die bei der Bewältigung der Problem und Spannungen, die sich bei intensiver Zusammenarbeit in einer Gruppe ergeben, hätte helfen können.
Eine Schlussabstimmung fand im

ben, hätte helfen können.
Eine Schlussabstimmung fand im
AR X nicht statt. Diese hätte nochmals
Gelegenheit geboten, darüber zu diskutieren, wieweit diese Forderungen noch
den Namen projektorientiertes Studium
verdienten. Wer weiss, ob auch nach
einer solchen Diskussion der AR den
Antrag noch einmütig an die Schule
hätte weiterleiten können.

#### Resultat unannehmbar

Resultat unannehmbar

Die letzten Abstriche werden nun nicht mehr gemacht. Die offizielle Antwort auf den Brief des Präsidenten steht noch aus; der AR hat sie in seiner Stizung vom 19. Februar zu geben. Die primär betroffenen Studenten, das 5. Semester, haben sich bereits geäussert. Sie stellten ganz klar fest, dass von den vier Bedingungen, welche die Schulleitung erfüllt haben will, jede einzelne die Durchführung bereits in Frage stellt. Die Summe aber schliesst eine Beteiligung gänzlich aus:

Das Experiment dauert nur vier Semester, der Einstig einer zweiten Generation nach einem Jahr ist ausgeschlossen.

• Die Schlussarbeit muss dergestalt sein, dass jeder Student einzeln benotet werden kann. Die vorgeschlagene Bewertung bestanden in Die vorgeschlagene Bewertung bestanden nicht bestanden ist für des Chule nicht akzeptabel. Der Widerspruch zur Forderung nach Abbau des Konkurrenzverhaltens ist offenkundig.

• Für das POST können keine Assistentenstellen zur Verfügung gestellt werden, da gespart werden muss. Die Durchführung hängt damit von den Instituten ab, die eigene Stellen abtreten sollten. Ebenso ist eine zusätzliche Finanzierung von Betreuern aus der Rubrik Unterricht und Forschung ausgeschlossen.

• Bis zum 15. April müssen nicht nur die Projekte definiert und alle Beteiligten bezeichnet sein, sondern auch ein detaillierter, vier Semester umfassender Kostenvoranschlag von der Schulleitung gebiligt sein.

Gerade die letzte Bedingung macht deutlich, wie geschickt an dieser Schule Reformansätze gekillt werden: Zuerst arbeitet eine Planungsstelle sechs Monate an elementaren Fragen, um dann auszulaufen; die Studenten müssen sich während des Semesters für das Vordiplom vorbereiten, und dann wird, innert zweier Monate ein fertiger Kostenvoranschlag verlangt.

Einmal mehr hat sich die Obrigkeit als entscheidendes Reformhindernis geziett. Der Zeitpunkt scheint gekommen, sich nach anderen Ansätzen zur Veränderung der Studiensituation umzusehen. Müssen wir nicht dazu übergehen, uns die Lehrinhalte, die uns auch weiterhin vorenthalten werden sollten, selbst zu beschaften? Ist die Zeit gekommen, wo es Abschied zu nehmen gilt von allen Reformträumen, das eis sich immer wieder als Illusionen entpuppen? Uns scheint, dass die Zeit sinnvoller eingesetzt werden kömnte, wenn wir dazu übergehen, in Selbsthilfe jene Fragen anzugehen, die in unserer Ausbildung zwar uniptersehbar auftauchen, aber dennoch nicht zum Gegenstand einer aschlichen Auseinandersetzung werden sollen. Denn eines ist sicher: der Auseinandersetzung muss geführt werden.

Barbara Manthey, Walter Brunner

Grundzüge des POST

Um besser beurteilen zu können, welche Zugeständnisse von den studentischen Initianten im Laufe der Zeit gemacht werden mussten, seien die Grundzüge für ein projektorientiertes Studium kurz zusammengefasst:

• Das Studium soll nicht ein blosses Vermitteln von Theorieru und Arbeitsmethoden sein. An die Stelle der heutigen rezeptiven Art des «Lernens von Wissenschafts soll ein aktives, selbständiges Eurobeiten treten. Möglich gemacht wird das durch Teilnahme an einem laufenden Forschungsprojekt, durch forschendes Lernen also. Damit wird nicht nur gelernt, wie man Fragen beantwortet, sondern auch, wie Konkrete Fragen anhand einer allgemeinen Problemstellung gestellt werden. Das individuelle Konkurrenzverhalten, ein prägendes Merkmal des heutigen Studiums, soll von einer echten Bereitschaft zur Zusammenarbeit abgelöst werden. Erreichen kann man das durch Gruppenarbeit, gemeinsame Arbeitsberichte und Aufgabe der Individualbeurteilung in Priljungen.

• Ebenfalls von der Gruppe gemeinsam soll der notwendige Stoff für das Studium bestimmt werden. Das Ziel ist dabei ein Abbau der Fremdbestimnung wie sie im Klassischen Das Ziel ist dabei ein Abbau der Fremdbestimnung wie sie im Klassischen Das Ziel ist dabei ein Abbau der Fremdbestimnung wie sie im Klassischen Auf gestellschaftliche Relevanz der geleisteten Arbeit kann bei einer solchen Gestaltung des Studiums icht länger ausgeklammert werden. Sie wird Teil der naturwissenschaftlichen Ausbildung. Damit die Auseinandersetzung mit den Folgen und der Bedeutung Sozialwissenschaften an der ETH

# Nickerchen für Ingenieure

Seit anderthalb Jahren finden an der Abteilung IIIB der ETH (Elektrotechnik) Vorlesungen statt im Rah-men des Fächerzyklus «Mensch-Technik-Umwelt» men des Facherzykus «Wensch-lechnik-Umwelt» (MTU). Diese Veranstaltungen sollen, wie ihr geistiger Vater, Prof. Kern (Apparatebau der Elektrotechnik), am ETH-Symposium 1973 ausdrückte, die zukünftigen Ingenieure befähigen, «ihre technischen Probleme im nichttechnischen Rahmen (zu) sehen». Sind diese Lehrveranstaltungen, vom Ausschuss des Schulrats

vorerst als «etwas farbloses Kontrastprogramm» strophiert, von der Reformkommission der ETH bis-weilen zum zukunftsweisenden Reformmodell emporstilisiert, diesem Anspruch bisher gerecht geworden? Wird der nächste Jahrgang Elektroingenieure, der die ETH im Herbst zu verlassen beginnt, fähig sein, gesellschaftliche Konsequenzen des eigenen Tuns zu erken-nen und entsprechend zu handeln? Das folgende Kalei-doskop versucht, auf diese Frage einzugehen.

Prof. Kern, im November 1973, am Podiumsgespräch des ETH-Symposiums: «Wir haben für die Elektrongenieure folgendes eingeführt: im 5. Semester eine Vorlesungsreihe über Ökologie für Ingenieure, dann im 6. Semester – nach einer Einführung in Probleme der Volkswirtschaft – eine Gegenüberstellung des wirtschaftlichen Wachstums und des Ökologischen Gegenüberstellung des wirtschaftlichen Wachstums und des Ökologischen Einführungen in der Grundlagen der Soziologie, der Arbeitspsychologie und Rechtslehre, in weitere nichttechnische Bereiche also, mit denen der Ingenieur in der Praxis in Berührung kommt. Und im 8. Semester sollen die Studenten in Gruppen Themata aus dem "Mensch, Technik, Umwelt-Bereich bearbeiten. Das Ergebnis dieser Gruppenarbeiten entscheidet mit über die Zulassung zum Schlussdiplom. Das mag etwas repressiv erscheinen, aber das Symposium hat gezeigt, wie wichtig es ist, dass sich jeder mit solchen Problemen auseinandersetzt.»

Ein gutes Jahr später, Freitagnachmittag, drei Uhr, Soziologie für Ingenieure. Es soll viel Stoff in diesem Semester – in insgesamt 16 Stunden – in uns hineingerichtert werden: ein Überblick über die Grundbegriffe der Soziologie. Das ginge am besten mit Nürnberger Trichter oder Frankfurter Schule. Die Stoffülle ist umgekehrt proportional zum Besuch: Ganze acht Studenten, das sind fün Frozent des Semesters, sind anwesend, und das in einem riesigen Hörsaal, der Paltz für vielleicht 300 Personen bietet. Dieser Hörsaal, für unser Grüppchen derart überdimensioniert, hat dafür schöne dunkelblaue Wände; die Farbentspreche den modernsten Erkenntnissen der Arbeitsphystologie, wurde uns in einer anderen Vorlesung gesagt – ebenfalls innerhalb des MTU-Zyklus. Auch die Stühle sind vom Institut für Hygiene

und Arbeitsphysiologie ausgewählt worden. Sie sind dem menschlichen Körper
und dem neuesten Stand des Wissens
angepasst, und sie müssen wirklich sehr
bequem sein, schläft doch ein Student
schon zu Beginn der Soziologievorlessung ein. Warum ist er wohl gekonjegie – ihr Inhalt und die Form ihrer Vermittlung (Vorlesung) – ihn und die
meisten seiner Kollegen nicht zu begeistern.

Wäre es nicht besser, statt einer allgemein gehaltenen Vorlesung diverse Probleme, mit denen wir uns an der ETH konfrontiert sehen, von der Seite der Soziologie her zu beleuchten? Das würde uns Elektroingenieurstudenten für ein Fach, das uns nicht nur in seiner Sprache als ein total fremdes und neues gegenüberritt, mehr motiveren als die trotz bestem Willen trockene Abhandlung diverser Grundbegriffe und -ismen. Um ein Beispiel zu nennen: Mädchen sind bei uns im Semester eine rare Sache. Von 709 Studenten waren im letzten Jahr nur sieben weiblichen Geschlechts. Dazu wäre doch von Soziologenseite her einiges zu bemerken: Das hängt mit der verschiedenen Rolle von Mann und Frau in unserer Gesellschaft zusammen, mit Machtverteilung. Technik ist Macht, und es gibt offensichtlich Mechanismen, die Frauen hindern, an dieser Technik zu partizipieren.

Solche problembezogenen Fragestellungen gäbe es viele. Die Schwierigkeit, uns nach drei Jahren Studium ohne Einbezug gesellschaftlicher Probleme plötzunachen, bleibt. Sie ist hauptverantwortlich für den fast leeren Hörsaal.

Eine Woche vor besagter Soziologievor-lesung. Arbeitsphysiologie, ebenfalls

Vorlesung. Es sind anfangs wesentlich mehr Leute anwesend, vierzig vielleicht. Prof. Ulich ist enttäuscht, als er sieht, dass einige Studenten offenbar nur aufgetaucht sind, um sich für die kommende (nota bene: obligatorische) Exkursion zu Von Roll einzuschreiben. Er bemerkt zum x-ten Male, dass nachmittags um zwei Uhr, also gerade während seiner Vorlesung, die Leistungskurve des Menschen ein relatives Minimum aufweise. Enige Studenten haben das nicht gehört, sie haben Zeitung gelesen, weil sie das interessanter finden. Die andern lachen aus einer Mischung von Mitgefühl und Höflichkeit. Dass der Freitagnachmittag für diesen Vorlesungszyklus nicht gerade der beste Ter-

min ist, weiss auch Prof. Ulich. Eine gute Gelegenheit für uns Studenten, das Wochenende in einem ohnehin strengen siebten Semester auf Kosten von «Mensch, Technik, Umwelt» etwas zu verlängern. Der Freitagnachmittag für «obligatorische» sozial- und geisteswissenschaftliche Fächer – das ist an der Abteilung IIIB Tradition: Schon im alten Studienplan waren die Fächer Wirtschaftswissenschaft und Rechtslehre dorthin verbannt gewesen. Dass damals die Besuchsfrequenzen höher lagen, hat seinen Grund nicht in der guten alten Zeit; nein, eine der beiden Disziplinen wurde im 1. Vordiplom geprüft...

"Bie Exkursion zu Von Roll ist obligatorisch für all jene, die beim ersten Mal nicht dabeiwaren. Auf der Fahrt nach Gerlafingen werden uns «Checklisten für die ergonomische Analyse der Arbeits ausgetell. Das tönt sehr wissenschaftlich und ist es offensichtlich auch. Thema der Exkursion sind die Arbeitsprozesse der Schwerindustrie. Auf der Checkliste sind alle wichtigen Punkte, auf die es bei der Analyse ankomme, aufgeführt. Uns bleibt nur noch übrig, die richtigen Antworten auf die Fragen zu finden und einzusetzen. «Wird in Schichten gearbeitet?», heisst es da z. B. im Abschnitt «Arbeitsverfahren». Traut man uns eigentlich nicht mehr zu, diese Fragen selbst zu suchen und zu stellen? Haben uns denn drei Jahre ETH-Studium wirklich so phantasielos gemacht, dass überhaupt keine

# Hans Huber

ein Synonym für Medizin und Psychologie

### Hans Huber

das Sortiment mit der klaren Konzeption und dem grossen Laden

# Hans Huber

Buchhandlung für Medizin und Psychologie

Zeltweg 6 beim Schauspielhaus 01 34 33 60

Fortsetzung von Seite 5

Fortsetzung von Seite 5
Initiative mehr übrigbliebe? Und wie verträgt sich das mit dem grossen Wort, das Prof. Kern (immer noch am selben Podiumsgespräch) gesprochen hatte: slch bin der Meinung, dass die Hochschule Wesentliches dazu beitrugen soll, dass die schöpferische Phantasie angeregt wird bei den jungen Menschen.»
Ein wenig Platz für eigene Ideen beleibt allerdungs am Ende der Seite in einer typischen Albirubrik, «allgemeine Kritik» genant. Doch bei den allermeisten Studenten bleibt diese Rubrik leer. Sie sind froh, wenn der Axrbeitsnachmittags bei Von Roll ein Ende nimmt; ein Imbiss im Werkhotel wartet auf siedie nuter von der Industrie möchten ein gutes Verhältins mit den zukünftigen Kadern pflegen. Die Möglichkeit zu Fragen wird kaum benützt, und auf der Heimfahrt denkt wohl manch einer ungern daran, dass die Besprechung der Exkursion – zwei Wochen später – für das Testat obligatorisch ist.

das Testat obligatorisch ist.

Akkord sahen wir bei Von Roll, Akkord hiess auch ein Thema in der Vorlesung über Arbeitspsychologie. Ihm wurde angekreidet: hohe Fehlzeiten, Verkümmernlassen der schöpferischen Fähigkeiten, grosse Rotation der Arbeitskräfte usw. Fortschrittliche Sozialtechnologen schlagen deshalb vor: job rotation (rotierende Beschäftigung an verschiedenen Arbeitsplätzen), job enlargement (Bereicherung der Arbeit, höhere Ansprüche an den Arbeiter) und Gruppenarbeit (Experimente bei Volvo und Fiat). Dass das Akkordsystem ein wesentlicher Inhalt der italienischen

Arbeitskämpfe 68/69 gewesen war, wird uns nicht gesagt; wie die Arbeiter über den Akkord denken, wie sie die Norm zu unterlaufen versuchen, teilweise unter Umgehung von Sicherheitsvorschriften, wie sie den Akkord kritisieren – das wird verschwiegen. Warum denn? Wir werden mit dem Standpunkt des Unternehmers konfrontiert – aber werden wir dereinst denn alle in Führerpositionen stehen? Die Zukunft sieht da anders aus. Ist eine Ausbildung, die uns mit so aus. Ist eine Ausbildung, die uns mit so einseitigen Standpunkten konfrontiert, nicht einseitig politisch?

einseitigen Manapunken Konfrontiert, nicht einseitig politisch?

Oft wurde behauptet, die MTU-Veranstaltungen seien interdisziplinär. Die Leute, die das sagen, wissen nicht, wovon sie sprechen. Interdisziplinarität ist mehr als das blosse Aneinanderreihen von verschiedenen Fächern, die den engen Rahmen der Elektrotechnik sprengen. Interdisziplinarität hiesse Beziehungen schaffen zwischen diesen Disziplinen, auf diesen Querverbindungen weitermarschieren, hiesse daher auch, neue Möglichkeiten der Stoffvermittlung zu suchen, er wie der Ausammenhänge werden nicht ung zu such wie der der verschieben einige Studenten 1973 auf einem Flughlatt, und es scheint, dass damit ein Hauptpunkt heutiger Kritik am MTU vorweggenommen wurde. In der Tat werden durch die heutige MTU-Konzeption – isolierte Vorlesungen verschiedener Disziplinen, keine Förderung studentischer Initiative und Phantasie, keine Eingliederung ins Normalstudum – Zusammenhänge eher verschleiert

denn erhellf. Das MTU als Alibi, als menschen- und umweltfreundliches Feigenblatt der sforschrittlichens Abteilung IIIB – wer sich dafür interessiert, was es mit diesem «Fortschritt» auf sich hat, der komme uns doch mal an einem Freitagnachmittag besuchen!

Man könnte jetzt das MTU bequem liquidieren mit der scheinbar logischen Begründung, es sei ja öftensichtlich bei den Elektroingenieuren kein Bedürfnis für eine vertiefte Ausseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen vorhanden.

Nicht scheinbar logisch, aber um so vernünftiger wäre' die Folgerung, dass an dieser MTU-Konzeption nicht alles stimmt und dass es daher so nicht weitergehen darf. Der teilweise Misserfolg dieses Versuchs muss eingestanden und ile Folgen daraus müssen gezögen werden. Schliesslich steckt die ETH ja sett einiger Zeit in einer Experimentierphase – wenn man auch nicht viel davon merkt. Nehmen wir diese Phase wörtlich! Suchen wir für die nächsten Jahre andere Wege, um die Zusammenhänge zwischen praktischer Ingenieurarbeit und ihren gesellschaftlichen Auswirkungen aufzuzeigen! Nicht Vorlesungen ohne Widerhall, nicht phantasielose «Arbeitsnachmittage», sondern vielleicht das, was die Studenten in jenem Flugblatt vorschlugen: die «Untersuchung komkreter Probleme, um daran Zusammenhänge mit sämilichen nichtechnischen Disziplinen ersichtlich zu machen», könnte uns weiterbringen. Die Gruppenarbeit im nächsten Semester ist eine erste Gelegenheit, zu beweisen, dass es auch anders geht. Felix Ritter

#### Bergbauern nehmen Stellung

Bergbauern nehmen Stellung

Anlässlich der S. Filmveranstaltung des
KSiR am 14. 1. 1974 mit dem Film\* Wir
Bergler in den Bergen» von Fredi Mure
hielt Prof. A. Niederer (Ausserordentlicher Professor für Volksukunde an der
Uni Zürich) ein Referat über die soziokulturellen Aspekte des Bergbauernproblems (siehe «Wir Bergler in den Bergen. ...» «das konzept», Seite 9).
Sämtliche Filme, die innerhalb dieses
Zyklus gezeigt werden – also auch der
Film von Murer –, stammen von Schweizer Autoren, wurden in der Schweiz produziert und kannen hier in den Verleih.
Vor allem aber reflektieren diese Dokumentarfilme die sozialen, ökonomischen
und politischen Verhältisse in der
Schweiz; sie liefern so einen wichtigen
met presidenten und Segenwart.
Diese Diskussion ist gerade in Anberere Bildungsinstitute, auch Mittel und
Hochschulen, von grosser Bedeutung.
Wie man bereits dem Utuertitel von
F. Wie man serven biederer sielbes in en ganz konkreten
Lebens- und Arbeitsbedingungen und
die spezifischen, politischen Porhelme,
die daraus resultieren. Das Referat von
Forf. Niederer bildete einen wichtigen
Diskussionsbeitrag, indem es die subjek-

tive Darstellungsweise des Films durch die allgemeinen, theoretischen Aspekte des Bergbauernproblems unterstütze und durch mögliche Perspektiven in bezug auf die Veränderung der Produktionsverhältnises ergänzte. Die überaus grosse Besucherzahl an der Veranstaltung und die rege Beteiligung an der Diskussion deuten auf ein allgemeines Interesse an diesem Themenkreis. Daher hielt es der KSIR für notwendig, das Rejerat zu publizieren und so einer grösseren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

#### Studentische Kinderkrippen

#### Plätze frei!

In der Kikri-ETH und der Kita an der Rämistrasse werden auf Schul-beginn 1975 einige Plätze frei. In-teressentinnen melden sich

- Angehörige der ETH: bei der Kikri-ETH, Hochstr. 60, Tel. 47 26 93 (Ganztageskinderstätte, aufgenommen werden Kinder ab einem Jahr).
- auigenomime werden Ainder au
  einem Jahr).

  Angehörige der Uni: beim KStR
  der Universität Zürich, Rämistrasse 66, oder direkt bei der
  Kita, Rämistrasse 66, Tel.
  34 58 25 (Ganztageskinderstätte
  für Kinder ab drei Jahren)
  Im übrigen wird der «zürcher
  student» in einer der nächsten
  Nummern ausführlich über die studentischen Kindertagesstätten an
  Uni und ETH berichten.





# Bäggli-Hotels AG

Marktgasse 17, Tel. 34 15 30

Hotel Rothus, 8001 Zürich Restaurant Golden Bar. 1, Stock

Sehr preiswerte, gutbürgerliche Küche. Tellerservice ab Fr. 4.80 und à la carte.

Grau ist der Alltag bunt ist die Welt . . .



Machen Sie Ihren Alltag fröhlich-bunt mit Farben von Canonica! Schaffhauserstrasse 6 (vis-à-vis Krone)

Tel. (01) 26 30 61, Zürich Alles zum Malen

Europäisches Institut für Unternehmensführung in FONTAINEBLEAU Frankreich

INSEAD

Anmeldefrist: 15. März 1975, für den postuniversitären Jahres-kurs 1975/76

Auskunft und Anmeldeformulare:

Tel.: (direkt) 00 33 1 422 48 27

# Service d'Admission INSEAD Bvd. de Constance F–77305 Fontainebleau

# Ansprechende Auswahl aunstige Preise

#### finden Studenten in unseren Gastbetrieben

Unibar Erfrischungsraum

Erfrischungsraum

Olivenbaum

Hotel-Restaurant Rütli

Künstlergasse 10 Ur iversitätsgebäude Institutsgebäude Freiestr. 36 Zahnärztliches Institut Med vet Institut im Kantonalen Tierspital Stadelhoferstrasse 10 (auch 1. Stock) am Hottingerplatz Zähringerstrasse 43

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



#### Fachbuchhandlung für Naturwissenschaft und Technik

#### Unsere Spezialgebiete:

Mathematik Physik Chemie Geologie Mineralogie Geographie Astronomie Zoologie Botanik Biologie andwirtschaft Elektrotechnik Datenverarbeitung Maschinenbau Bautechnik Wirtschaft

#### Freihofer AG

Buchhandlung für Wissenschaft und Technik 3006 Zürich Universitätstrasse 11 Tel. 47 08 33/ 32 24 07



gewährt Studenten

### 20% Rabatt

auf Brillen

## 10% Rabatt

auf Sonnenbrillen, Feldstecher, Höhenmesser, Lupen und Kompasse

Harte Kontaktlinsen und

weiche Kontaktlinsen

Preise auf Anfrage

#### Auch an den Tourenfahrer haben wir gedacht!

Sie finden bei uns Tourenskis, Tourenbindungen, Lederschuhe, Felle, Gamascher Rucksäcke, Harscheisen usw.

STADI – 8005 Zürich Josefstrasse 59 Telefon 01 44 14 88 Donnerstag Abendverkauf Durchgehend geöffnet Parkplatz